

OBERFRÄNKISCHE WIRTSCHAFT

Das Magazin der IHK für Oberfranken Bayreuth

www.ihk.de/bayreuth



Unternehmertum

Verantwortung,
die Oberfranken stärkt

Seite 22

IHR MARKETING.

Einfach sichtbar.

Ob kleines Unternehmen oder etablierter Mittelstand: Mit dem Medienwerk haben Sie einen regionalen Marketingpartner an Ihrer Seite, der Ihre Zielgruppe versteht und wirkungsvoll erreicht. Wir entwickeln passgenaue Lösungen für Print und Online – klar, kreativ und auf den Punkt.

Wir beraten Sie gerne!

- + **Individuelle Lösungen**
- + **Fundierte Branchenexpertise**
- + **Kreative Konzepte**
- + **Persönliche und direkte Zusammenarbeit**

Ihr Ansprechpartner:
Andreas Chlistalla

☎ 0921 294 567

✉ andreas.chlistalla@hcs-medienwerk.de

**Kostenloses
Erstgespräch
sichern!**



HCS Medienwerk GmbH

Die Vermarktung der Verlagsgruppe Hof, Coburg, Suhl, Bayreuth

[hcs-medienwerk.de](https://www.hcs-medienwerk.de)



Verantwortung, die Oberfranken stärkt

Unternehmer zu sein bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, jeden Tag, ohne Absicherung, ohne Garantie. Es bedeutet, Entscheidungen zu treffen, wenn der Ausgang offen ist. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu führen, auf die man zählen kann und die auf einen zählen. Und es bedeutet, zur Stärke einer Region beizutragen mit Arbeitsplätzen, Ausbildung, wirtschaftlicher Stabilität.

Diese Erfahrung teile ich. Als Geschäftsführer eines Unternehmens kenne ich die Situationen, in denen Entscheidungen ohne Absicherung getroffen werden müssen, in denen ein Team auf das eigene Urteil vertraut und in denen man weitermacht, obwohl der Gegenwind spürbar ist.

So geht es vielen Unternehmerinnen und Unternehmern in unserer Region. Ob in Hof oder Bayreuth, in Lichtenfels oder Kronach, ob Kleinstbetrieb oder Hidden Champion, sie alle tragen Verantwortung, die über die eigene Bilanz weit hinausgeht. Sie sind es, die Ortschaften lebendig halten, die Fachkräfte ausbilden, die Vereine sponsern, die Stadtfeste ermöglichen. Sie bleiben, wenn es woanders bequemer wäre. Sie investieren, wenn andere abwarten. Diese Leistung ist in der öffentlichen Wahrnehmung oft zu wenig sichtbar. Dabei ist sie das Fundament, auf dem Oberfranken steht.

Die wirtschaftliche Lage bleibt herausfordernd. Der Fachkräftemangel trifft jeden Betrieb. Die Kosten sind hoch, die Unsicherheit spürbar, die bürokratischen Anforderungen wachsen weiter. Und doch: Die Unternehmerinnen und Unternehmer in unserer Region machen weiter. Sie passen sich an, entwickeln sich, suchen neue

Wege, nicht weil es einfach ist, sondern weil sie an das glauben, was sie aufgebaut haben.

In dieser Ausgabe geben wir dem Unternehmertum ein Gesicht. Wir sprechen mit Gründerinnen und Nachfolgern, mit Hidden Champions und Kleinstbetrieben, mit Unternehmerinnen, die neue Wege gehen, und mit Unternehmern, deren Familien seit Generationen in der Region verankert sind. Ihr gemeinsamer Nenner: Sie gestalten, statt abzuwarten. Und sie übernehmen Verantwortung, weit über den eigenen Betrieb hinaus.

Die Stärke Oberfrankens hängt auch an seinen Unternehmen. An denen, die hier gegründet wurden, die hier geblieben sind und hier investieren. Damit das so bleibt, braucht es Rahmenbedingungen, unter denen unternehmerisches Handeln gelingt und Wertschätzung für die, die es tragen – vom Kleinstbetrieb bis zum Weltmarktführer. Als IHK setzen wir uns dafür ein. Als Unternehmerinnen und Unternehmer stehen wir füreinander ein.

Herzliche Grüße

Ihr



Michael Bitzinger

IHK-Vizepräsident und
Vorsitzender des IHK-Gremiums Hof
Geschäftsführer bitzinger GmbH, Hof



NACHRICHTEN

Aus der IHK

Wirtschaft steckt
in Krise fest 6

Arbeitsvolumen erhöhen –
Für Wirtschaftswachstum:
IHK verabschiedet
Positionspapier 7

IHK-Kleinstunternehmertag
2026 9

Michael Otte ist
IHK-Vizepräsident 9



IHK-Berufsbildungsausschuss:
Wechsel an der Spitze 10

Aktuelles aus den Unternehmen

Tag der Logistik 16

Finanzielle Stabilität als
Gestaltungsmotor 17

Geschäftsführung
erweitert 18

Neuer Hauptsitz
in Forchheim 20



TITELTHEMA

Unternehmertum in Oberfranken

Ohne Netz und
doppelten Boden 22

So verzerrt wird
Unternehmertum in
Schulbüchern dargestellt 23

Tradition bewahren
und gleichzeitig
weiterentwickeln 24

Gastlichkeit über
Generationen 26

Tech-Unternehmen mit
eigener Handschrift 28

Mit einer Vision ins Risiko 29

Female Founder 32

STANDORT OBERFRANKEN

Innovator der Jahres:
VOC-Advanced Breath
Diagnostics GmbH 48

Trends, Ideen und
neue Geschäftsmodelle 50

RATGEBER



Entlastungsprämie würde
Unternehmen zusätzlich
belasten 35

Update zur neuen
Erlaubnispflicht für
Darlehensvermittler 36

Webinar zur E-Rechnung 37

Newsletter Steuern |
Finanzen | Mittelstand 37

BILDUNG



Feierlicher Abschluss der erfolgreichen Ausbildung 40

„Jobturbo“ reloaded:
Mit Erfahrung in die
Ausbildung 42

IHK-Prüferschulungen 44

IHK AusbildungsScouts:
Fester Bestandteil der
Berufsorientierung 46

NETZWERKE



Künstliche Intelligenz bei Kaffee und Pizza 52

IHK Trend Tour 2026:
Sechs Häuser,
sechs Handschriften 54

Tschechische Wirtschaft
erhöht Druck: Forderung
nach Elektrifizierung der
Franken-Sachsen-Magistrale 59

Ausgabe
Juni 2026

EDITORIAL	3
IMPRESSUM	19
VERANSTALTUNGEN	62
HANDELSREGISTER-RECHERCHE	63

» Immer informiert bleiben: IHK in den Sozialen Medien

Die IHK für Oberfranken Bayreuth ist in den Sozialen Medien präsent. Folgen Sie uns und bleiben Sie immer über aktuelle Themen und interessante Veranstaltungen auf dem Laufenden.

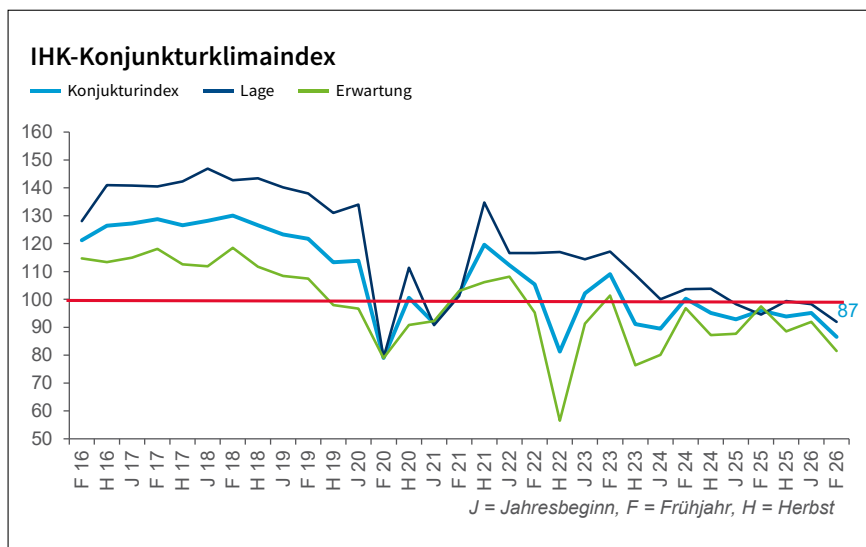
Sie finden uns auf LinkedIn, Instagram und Facebook als „IHK für Oberfranken Bayreuth“.



Wirtschaft steckt in Krise fest

Nahost-Konflikt verschärft Herausforderungen für die Wirtschaft

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland konnte sich seit der Corona-Krise nicht nachhaltig erholen und ist weiterhin angeschlagen. Zu sehr lasten strukturelle Herausforderungen und die angespannte weltpolitische Situation auf den Unternehmen. Im Frühjahr 2026 versetzt nun der Konflikt im Nahen Osten der Wirtschaft einen weiteren Dämpfer und erstickt die Hoffnung auf einen baldigen konjunkturellen Aufschwung im Keim.



hen aktuell jeweils in den hohen Preisen bei Rohstoffen und Waren (76 Prozent) sowie den hohen Preisen bei Energie (78 Prozent) ein gewisses Hemmnis für ihr Geschäft. Dazu fühlt sich jedes Dritte Unternehmen (34 Prozent) durch Material-, Rohstoff- oder Warenknappheit zumindest teilweise behindert. Probleme bei Be- oder Auslieferung zum Beispiel durch stockende Lieferketten in Folge des Irankriegs erachten zudem 28 Prozent der Unternehmen als Geschäftshemmnis.

» Bei der Frage nach den größten Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung ihres Unternehmens nennen im Frühjahr 72 Prozent der Befragten die Energie- und Rohstoffpreise. Nachdem dieser Aspekt in den letzten Jahren an Dringlichkeit verloren hatte, stellen die Energie- und Rohstoffpreise nun wieder das Top 1 Risiko der oberfränkischen Unternehmen dar.

Entsprechend bewerten die Unternehmen im Kammerbezirk der IHK für Oberfranken Bayreuth in der Frühjahrsbefragung ihre aktuelle Geschäftslage schlechter als zu Jahresbeginn. Insgesamt gibt die Hälfte der befragten Unternehmen eine aktuell befriedigende Geschäftslage zu Protokoll. 21 Prozent schätzen ihre Lage gut ein, 29 Prozent schlecht. Aus der Differenz der positiven und negativen Bewertungen ergibt sich ein Saldo von -8 (Saldo -2 zu Jahresbeginn).

55 Prozent mit einer gleichbleibenden Lage. 32 Prozent sehen einer Verschlechterung entgegen. Im Vergleich zur Vorbefragung nehmen damit vor allem die pessimistisch gestimmten Unternehmen zu. Im Saldo liegen die Geschäftserwartungen bei -19. Folglich nimmt der Konjunkturklimaindex, welcher die Bewertungen der aktuellen Geschäftslage und der Geschäftserwartungen miteinander verknüpft, deutlich ab und sinkt um 8 Punkte auf einen Wert von 87.

Konjunkturklimaindex nimmt deutlich ab

Die Geschäftserwartungen für die folgenden zwölf Monate geben noch deutlicher nach. Während 13 Prozent der befragten Unternehmen von einer Verbesserung ihrer Geschäftslage ausgehen, rechnen

Nahost-Konflikt dämpft Konjunktur

Wie sehr der Konflikt im Nahen Osten die oberfränkische Wirtschaft belastet, zeigen eine Reihe von Zusatzfragen, welche im Rahmen der Konjunkturbefragung gestellt wurden. Gut drei von vier Unternehmen se-

IHK-Ansprechpartnerin



Dr. Sabine Ebensperger
Standortinformation
☎ 0921 886-105
✉ ebensperger@bayreuth.ihk.de



Arbeitsvolumen erhöhen – Für Wirtschaftswachstum!

IHK verabschiedet Positionspapier

Trotz der anhaltenden Strukturkrise der deutschen Wirtschaft suchen Unternehmen in Oberfranken weiterhin dringend nach Arbeits- und Fachkräften. Die demografische Entwicklung wird den Druck weiter verstärken. Aus Sicht der Wirtschaft sind ein hoher Krankenstand, steigende Kosten der Lohnfortzahlung und eine hohe Teilzeitquote zunehmend belastende Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in der Region. In dem Papier „Arbeitsvolumen erhöhen – Für Wirtschaftswachstum!“ hat die Vollversammlung der IHK für Oberfranken Bayreuth in ihrer jüngsten Sitzung ihre Argumente zusammengefasst. Konkrete Forderungen an die Politik sind Weichenstellungen bei den Regelungen im Krankheitsfall und bei Teilzeitarbeit.

„Unsere Unternehmen bewegen sich in einem schwierigen Fahrwasser, insbesondere die Industriebetriebe. Die Deindustrialisierung Oberfrankens schreitet ungebremst voran. Seit 2019 hat Oberfranken über 15.000 Industriearbeitsplätze verloren, 3.764 allein von 2024 auf 2025. Das sind nicht nur nüchterne Fakten, das ist ein Alarmsignal“, so IHK-Präsident Dr. Michael Waasner. Ein großer Teil des Wettbewerbsproblems liege in den Arbeitskosten, aber auch in der hohen Krankheitsquote.

Deutschland belegt bei der Anzahl der Krankheitstage im internationalen Vergleich einen Spitzenplatz. Laut OECD-Daten hatte Deutschland im Jahr 2022 die meisten offiziell gemeldeten, bezahlten Krankheitstage (24,9 Tage pro Person). Die Kosten der Unternehmen für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall belaufen sich auf jährlich 76,7 Milliarden Euro. Die Krankheitstage von Mitgliedern der Betriebskrankenkassen hat sich von 2008 bis 2022 von 12,6 Tagen auf 22,6 Tage erhöht. Das ergibt eine Steigerung von 10 Tagen oder knapp 80 Prozent innerhalb von 14 Jahren. Hinzu kommt ein Anstieg

an Teilzeitbeschäftigungen. Mit 40,1 Prozent erreichte die Teilzeitquote im dritten Quartal 2025 einen neuen Höchstwert.

„Die Wirtschaft steht aktuell vor großen Herausforderungen. Es droht der Verlust der internationalen Wettbewerbsfähigkeit durch hohe Kosten für die Unternehmen, insbesondere für Personal, Energie und Bürokratie. Zugleich sinkt das Beschäftigungsvolumen. Vor allem für kleinere und mittelständische Unternehmen wird diese Gemengelage zunehmend existenzgefährdend“, so IHK Präsident Dr. Michael Waasner, der Handlungsbedarf seitens des Gesetzgebers sieht. „Es braucht jetzt die Entschlossenheit, auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Sonst wird unsere Wirtschaft dem ohnehin schon starken internationalen Wettbewerb nicht standhalten können.“

Weniger Fehlzeiten, mehr Vollzeitbeschäftigung

Konkret regt die IHK Maßnahmen an, die zu einer Senkung der Krankheitsquote und zu einer bürokratischen Entlastung bei der Übermittlung der Arbeitsunfähigkeitsbe-

scheinigung führen. Außerdem fordert die IHK bessere Anreize für Vollzeitbeschäftigung, etwa durch den Ausbau der Kinderbetreuung, und sieht Reformbedarf beim Recht auf Teilzeitbeschäftigung.

„Natürlich ist die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung wichtig für die Wirtschaft, zumal viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den unterschiedlichsten Gründen nicht in Vollzeit arbeiten können“, erläutert IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm. Allerdings seien bei den geltenden Regelungen zur Teilzeitarbeit die Belange der Arbeitgeber nicht ausreichend berücksichtigt. Brehm: „Wir brauchen mehr Gestaltungsfreiheit für Arbeitgeber und -nehmer. Wenn wir den Arbeitseinsatz effizienter gestalten wollen, muss Teilzeitarbeit für beide Seiten gleichermaßen passen. Das gelingt nur mit einem höheren Maß an Flexibilität.“

» [Lesen Sie hier das Positionspapier](#)



„Deutschland braucht echte Reformen – keine weiteren Versprechen“

500 Milliarden Euro „Sondervermögen“ hat der Deutsche Bundestag beschlossen und damit das historische Versprechen abgegeben, die Infrastruktur in unserem Land auf einen modernen Stand zu bringen. Und ein Jahr später: Laut führenden Wirtschaftsinstituten sind 2025 bis zu 95 Prozent der Mittel nicht dort angekommen, wofür sie beschlossen wurden. „Das Vertrauen der Wirtschaft in die Handlungsfähigkeit der Politik ist erschöpft. Der Umgang mit dem ‚Sondervermögen‘ ist nur ein weiterer frustrierender Punkt“, sagt Dr. Michael Waasner, Präsident der IHK für Oberfranken Bayreuth. „Unser Wirtschaftsstandort braucht Strukturreformen, um die deutsche Wirtschaft wieder wettbewerbsfähig zu machen. Das heißt: Kosten runter, Bürokratie runter, Investitionen in die Infrastruktur rauf. Jetzt!“

Positionspapier „Bamberger Erklärung“ setzt Signal

Die Spitzen der drei oberfränkischen Wirtschaftskammern – IHK für Oberfranken Bayreuth, IHK zu Coburg und Handwerkskammer für Oberfranken – haben gemeinsam ein Positionspapier mit dem Titel „Bamberger Erklärung“ verabschiedet. Sie wollen ein deutliches Signal setzen, dass die Unter-



Die Spitzen der drei oberfränkischen Wirtschaftskammern fordern Vorfahrt für die Wirtschaft – jetzt. V.l.: Hauptgeschäftsführer IHK für Oberfranken Bayreuth Wolfram Brehm, Präsident Handwerkskammer für Oberfranken Matthias Graßmann, Präsident IHK für Oberfranken Bayreuth Dr. Michael Waasner, Präsident IHK zu Coburg Dr. Andreas Engel, Hauptgeschäftsführer IHK zu Coburg Siegmund Schnabel, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer für Oberfranken Reinhard Bauer.

nehmen in Oberfranken das Zögern der Politik bei zentralen wirtschaftspolitischen Entscheidungen nicht mehr nachvollziehen können. Die Forderung der oberfränkischen Wirtschaft ist unmissverständlich: **Vorfahrt für die Wirtschaft – jetzt.**

» Die Bamberger Erklärung im Wortlaut



Zukunftsbild Wirtschaft

IHK-Organisation will zeigen, was Wirtschaft wirklich bedeutet

Die öffentliche Wahrnehmung von Wirtschaft ist oft negativ. Dabei gestalten Unternehmerinnen und Unternehmer täglich mit Ideen, Verantwortung und Mut unsere Zukunft. Genau das will die IHK-Organisation sichtbar machen.

Mit der Kampagne „Wir unternehmen das“ soll die Soziale Marktwirtschaft neu erklärt werden, nicht nur als wirtschaftliches Modell, sondern als gesellschaftliches Versprechen für Freiheit, Verantwortung und Fortschritt. Wenn von Wirtschaft die Rede ist, sollen Menschen an Ideen und Zukunftskraft denken. Begleitet durch eine Dachkampagne sollen auch Unternehmen eigene Geschichten einbringen, Kampagnenmaterialien nutzen und die Botschaft in ihre Netzwerke tragen. Regionale Veranstaltungen und Social-Media-Aktionen schaffen dafür den Rahmen. Auch die IHK für Oberfranken Bayreuth ist Teil dieser Bewegung.

Große Bühne für kleine Unternehmen

IHK-Kleinstunternehmertag 2026



Soloselbständige und Kleinstunternehmen im Fokus

Fast 90 Prozent der rund 52.000 Mitgliedsunternehmen der IHK für Oberfranken Bayreuth beschäftigen weniger als drei Mitarbeitende. Für diese „Kleinstunternehmen“ richtete die IHK den Kleinstunternehmertag im Pilatushof in Hausen aus. Mit einem Begrüßungstalk mit Jehona Ahmeti, Kleinstunternehmerin aus Forchheim, eröffneten IHK-Präsident Dr. Michael Waasner und IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm die Veranstaltung. Den Mittelpunkt des Kleinstunternehmertages bildeten fünf praxisnahe, eigens auf diese Zielgruppe zugeschnittene Workshops mit Themen von Künstlicher Intelligenz im Arbeitsalltag über Außenhandel, E-Rechnung und LinkedIn als Marketingkanal bis hin zur IT-Sicherheit. Aus diesem Angebot stellten sich die Teilnehmenden ihr individuelles Programm zusammen, informierten sich darüber hinaus über Dienstleistungen und Unterstützungsmöglichkeiten der IHK und suchten das Gespräch mit den Fachexpertinnen und -experten der Kammer. Neben dem fachlichen Input stand der Netzwerkgedanke im Vordergrund – der Austausch untereinander war für viele Teilnehmende ein wichtiger Aspekt des Nachmittags.



Jehona Ahmeti, selbständige Finanzplanerin aus Forchheim, begrüßte beim diesjährigen Kleinstunternehmertag gemeinsam mit IHK-Präsident Dr. Michael Waasner (rechts) und IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm.

Michael Otte ist IHK-Vizepräsident

Kasendorfer Unternehmer vertritt
Kulmbach im Präsidium



Vertritt künftig Kulmbach im Präsidium der IHK für Oberfranken Bayreuth: Michael Otte (Mitte) mit IHK-Präsident Dr. Michael Waasner (rechts) und IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm.

Die IHK-Vollversammlung hat in ihrer jüngsten Sitzung den Kasendorfer Unternehmer Michael Otte einstimmig zum IHK-Vizepräsidenten gewählt. Er folgt auch in diesem Amt Harry Weiß nach, der zum Jahreswechsel in den Ruhestand eingetreten ist. Schon seit 1. Januar ist Michael Otte Vorsitzender des IHK-Gremiums Kulmbach.

Michael Otte ist Vorstandsvorsitzender der INUWAT AG sowie Geschäftsführer der Richter Steuerungstechnik GmbH und der W.E.T. GmbH. Die INUWAT AG wurde 2012 gegründet und ist als Holding auf Beteiligungen in der Wasser-, Umwelt- und Automatisierungstechnik spezialisiert. „Wir haben einen neuen Landrat, Kulmbach einen neuen Oberbürgermeister. Mit beiden wollen wir schnell in Gespräch kommen, um Themen der Wirtschaft zu besprechen. Es ist mir eine Ehre, die Unternehmen in Stadt und Landkreis Kulmbach in diesen Gesprächen und im IHK-Präsidium vertreten zu dürfen“, so Michael Otte nach seiner Wahl.

IHK-Präsident Dr. Michael Waasner und Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm gratulierten Michael Otte zu seiner Wahl und sagten ihm ihre Unterstützung zu. Das IHK-Präsidium besteht aus einem Präsidenten und sieben Vizepräsidenten. Michael Otte ist der einzige Vertreter aus dem Landkreis Kulmbach.



Michael von Hertell, Leiter Berufliche Bildung IHK für Oberfranken Bayreuth, Mitglied Hauptgeschäftsführung, Geschäftsführer IHK-Gremium Hof



Michael Stammberger, Brose Fahrzeugteile SE & Co. KG, Leiter Ausbildung, Vorsitzender des IHK-Berufsbildungsausschusses für die Arbeitgeberseite

IHK-Berufsbildungsausschuss: Wechsel an der Spitze

Der IHK-Berufsbildungsausschuss (BBA) beschließt die Rechtsvorschriften für die Berufsausbildung im IHK-Bezirk und ist in allen wichtigen Fragen der beruflichen Bildung zu hören. Anfang März hat es an der Spitze einen Wechsel gegeben: Michael von Hertell, langjähriger Vorsitzender auf Arbeitgeberseite, ist als Leiter der Beruflichen Bildung ins Hauptamt der IHK gewechselt und ist nun Geschäftsführer des BBA. Sein Nachfolger im Vorsitz auf Arbeitgeberseite ist Michael Stammberger von der Brose Fahrzeugteile SE & Co. KG in Hallstadt. Im Interview sprechen beide über ihre neuen Rollen und ihre Ziele für die berufliche Bildung in Oberfranken.

Der Wechsel

Herr von Hertell, Sie haben den alternierenden BBA-Vorsitz nach 10 Jahren abgegeben und sitzen jetzt auf der anderen Seite des Tisches, als Geschäftsführer des BBA im Hauptamt der IHK. Wie fühlt sich dieser Perspektivwechsel an?

Michael von Hertell: Der Wechsel fühlt sich weniger wie ein Bruch an, sondern eher wie ein Seitenwechsel mit vielen vertrauten Gesichtern. Ich kenne die Erwartungen und Bedürfnisse des Ehrenamts sehr gut und kann sie nun aus dem Hauptamt heraus einordnen und umsetzen. Das hilft, Brücken zu bauen und gegenseitiges Verständnis weiter zu vertiefen.

Sie kommen aus der freien Wirtschaft und haben viele Jahre für REHAU die Konzernberufsausbildung verantwortet – was nehmen Sie aus dieser Zeit mit für Ihre neue Position?

Michael von Hertell: Die Zeit bei REHAU hat mich stark geprägt. Ich habe dort gelernt, Berufsbildung nicht isoliert zu denken, sondern immer im Kontext von Unternehmensstrategie, Fachkräftesicherung und kulturellem Wandel. Besonders wichtig war mir die enge Verzahnung von Praxisnähe, Qualität und langfristiger Perspektive. Das nehme ich in meine neue Aufgabe mit: den Blick für die Bedürfnisse der Betriebe, ein klares Verständnis für operative Umsetzbarkeit und die Überzeugung, dass gute Ausbildung nur im Schulterschluss von Wirtschaft, Bildungspartnern und Institutionen funktioniert.

Der neue Vorsitzende

Herr Stammberger, Sie übernehmen den BBA-Vorsitz für die Arbeitgeberseite. Was hat Sie bewogen, dieses Ehrenamt anzunehmen?

Michael Stammberger: Aus meiner Tätigkeit als Verantwortlicher für berufliche Bildung bei Brose ist mir eine enge Zusammenarbeit mit der IHK für Oberfranken sehr wichtig. Im Berufsbildungsausschuss werden aktuelle Themen zwischen den Verantwortlichen aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern besprochen und dabei zukunftsweisende Beschlüsse gefasst. Dies möchte ich aktiv unterstützen und mitgestalten.

Was sind Ihre Schwerpunkte für die kommenden Jahre? Wo sehen Sie in der oberfränkischen Berufsausbildung den größten Handlungsbedarf?

Oberfranken steht vor wirtschaftlichen Herausforderungen, viele Branchen sehen sich mit großen Veränderungen konfrontiert und befinden sich in der Transformation. Arbeitsplätze entfallen teilweise oder werden durch KI ersetzt. Altersbedingt werden viele „Babyboomer“ in den Ruhestand verabschiedet.

Wichtig wird aus meiner Sicht, die Attraktivität der dualen Ausbildung zu stärken. Dabei stehen die Modernisierung und Neuordnung von Berufsbildern im Fokus. Der Wettbewerb um junge Talente aus den verschiedensten Schularten wird zunehmen, dabei wird auch die Qualifizierung von Jugendlichen mit fehlender Ausbildungsreife eine wesentliche Rolle spielen. Zur Deckung des zukünftigen Fachkräftebedarfs in Oberfranken müssen die Rahmenbedingungen der dualen Ausbildung und die Integration von zugewanderten Menschen weiterhin verbessert werden.

Zusammenarbeit und Ziele

Ehrenamt und Hauptamt – wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen BBA-Vorsitz und IHK-Geschäftsführung konkret?

Michael von Hertell: Das Zusammenspiel lebt von einer klaren Rollenverteilung und einem engen, vertrauensvollen Austausch. Der Vorsitz bringt die Perspektive der Betriebe und des Ehrenamts ein, setzt inhaltliche Impulse und vertritt die Interessen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite. Die Geschäftsführung im Hauptamt sorgt dafür, dass Beschlüsse professionell vorbereitet, rechtssicher umgesetzt und in die Gesamtstrategie der IHK eingebettet werden. Entscheidend ist dabei der gemeinsame Blick auf die Sache: Ehrenamt und Hauptamt verfolgen kein Nebeneinander, sondern arbeiten partnerschaftlich an gemeinsamen Lösungen für die berufliche Bildung.

Welche gemeinsamen Ziele haben Sie sich für die nächsten zwei, drei Jahre gesetzt?

Michael Stammberger: Ein zentrales Ziel ist es, die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit der dualen Berufsausbildung weiter zu stärken. Dazu gehört, Modernisierungsbedarfe frühzeitig zu identifizieren, Neuordnungen konstruktiv zu begleiten und die Interessen der Betriebe aktiv in die berufspolitische Diskussion einzubringen.

Gleichzeitig wollen wir den BBA als Plattform für offenen Austausch zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Schulvertretern weiterentwickeln und seine Rolle als strategisches Gremium schärfen. Themen wie Fachkräftesicherung, Digitalisierung, Integration und die Unterstützung junger Menschen mit besonderem Förderbedarf werden dabei eine wichtige Rolle spielen. Unser gemeinsames Ziel ist es, tragfähige Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Ausbildung und Weiterbildung auch unter sich wandelnden wirtschaftlichen Bedingungen ein Erfolgsmodell für Oberfranken bleiben.



Was macht der Berufsbildungsausschuss?

Der Berufsbildungsausschuss ist ein Organ der Industrie- und Handelskammer. Dem Ausschuss gehören sechs Beauftragte der Arbeitgeber und sechs Beauftragte der Arbeitnehmer an. Sechs Lehrer an berufsbildenden Schulen haben beratende Stimmen. Berufen werden die Mitglieder in unserem Kammerbezirk von der Regierung von Oberfranken.

>> Aufgaben und Mitglieder des Berufsbildungsausschusses



Klimaschutz effizient und wirksam gestalten

Vier DIHK-Vorschläge

Klimaschutz bleibt ein zentrales Anliegen der deutschen Wirtschaft – doch die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus, um das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen. „Unsere Unternehmen sind bereit für die Transformation, aber sie brauchen verlässliche Rahmenbedingungen und keine Vorgaben, die an der betrieblichen Realität vorbeigehen“, betont Dr. Michael Waasner, Präsident der IHK für Oberfranken Bayreuth. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen: Hohe Kosten, langwierige Genehmigungsverfahren, Unsicherheiten beim Aufbau neuer Infrastrukturen und international ungleiche Wettbewerbsbedingungen bringen viele Betriebe an ihre Belastungsgrenzen. „Ohne eine Kurskorrektur verlieren wir nicht nur Arbeitsplätze und Wohlstand, sondern riskieren auch die gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende.“

Die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) hat deshalb vier konkrete Vorschläge für mehr Wirksamkeit und Effizienz im Klimaschutz vorgelegt, die die IHK für Oberfranken Bayreuth ausdrücklich unterstützt.

1. Emissionshandelssysteme stärken und realistische Pfade verfolgen

Klimawandel ist ein globales Problem. Der deutsche Weg zur Klimaneutralität braucht deshalb eine internationale Einbettung. Die EU-Kommission ist vor diesem Hintergrund zu Recht dabei, die Emissionshandelspfade zu strecken und Mehrermissionen gegenüber dem Status quo aufgrund der Wettbewerbssituation der Industrie zu ermöglichen. Für den Übergang zur Klimaneutralität benötigen die Unternehmen Zeit, da neue Infrastrukturen für Strom, Wasserstoff und CO₂

erst entstehen und hohe Kosten die Wettbewerbsfähigkeit belasten. Für die DIHK bleibt der Emissionshandel das zentrale Klimaschutzinstrument. Deshalb unterstützt sie die Einführung des zweiten europäischen Emissionshandels (ETS2) im Jahr 2028 als zentrales Klimaschutzinstrument in den Bereichen Wärme und Verkehr. Die EU sollte ihn aber von Anfang an mit einem realistischen Zielpfad und einem Carbon-Leakage-Schutz ausstatten. Denn auch in diesem Bereich sind Unternehmen abhängig von externen Faktoren wie Infrastrukturen und Energiepreisen.

2. Internationale Klimaschutzprojekte und -systeme nutzen

Internationale Klimaschutzprojekte können ein Hebel sein, um Emissionen global mit hoher ökologischer Wirkung, aber auch öko-

nomisch effizient zu senken. Unternehmen sollten aus solchen Projekten Zertifikate – analog zu freien Zuteilungen im Emissionshandel – oder Gutschriften erhalten, die sie für die eigene Transformation anrechnen oder mit denen sie handeln können. Das kann zusätzliches privates Kapital für den internationalen Klimaschutz aktivieren. Um global Einsparpotenziale zu erschließen, sollte das europäische Emissionshandelsystem zudem mit anderen Systemen verknüpft werden. Deutschland und die EU sollten sich hierzu für einheitliche Standards und Nachweissysteme einsetzen.

3. Elektrifizierung ermöglichen

Deutschland hat einen strukturellen Nachteil bei natürlichen Ressourcen: Andere Länder haben größere Potenziale bei Wasserkraft, Sonnen- und Windenergie oder verfügen über kostengünstigere Biomasse. Das verlangt umso mehr Effizienz bei der Nutzung und Integration erneuerbarer Energien in das Energiesystem. Für viele Unternehmen ist die Elektrifizierung der einzig mögliche Weg, um betriebliche Klimaneutralität zu erreichen. Unternehmen treffen dabei auf zwei zentrale Hindernisse: Die Strompreise sind hoch, und auf neue Stromnetzanschlüsse müssen sie viele Jahre warten. Die Bundesregierung sollte die Strompreise senken, etwa durch die versprochene Stromsteuersenkung und die Übernahme weiterer Umlagen in den Bundeshaushalt. Zudem braucht es einheitliche Regeln und Fristen für Stromnetzanschlüsse. Dazu zählen die Modernisierung des Netzanschlussvergabeverfahrens, die optimale Auslastung



Weniger Bürokratie bei Dienstreisen ins EU-Ausland



In der Bayerischen Vertretung in Brüssel hält IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm eine so genannte A1-Bescheinigung in der Hand, die stellvertretend für überbordende EU-Bürokratie steht, und nun bei kürzeren Auslandsdienstreisen wegfallen soll. Mit im Bild Marie-Therese Ettmayer von der Brüsseler Vertretung der Wirtschaftskammer Österreich.

vorhandener Netzkapazitäten sowie die Vereinfachung und Harmonisierung von Antragsverfahren. Bereits heute sind vielerorts die Anschlusskapazitäten bis 2029 ausgeschöpft. Das muss sich ändern.

4. Energiepolitik besser steuern und monitoren

Die Energiewende ist ein langfristig angelegter Prozess, der von einem hohen Maß an Unsicherheit gekennzeichnet ist. Politische Zielkonflikte, aufwendige Regulierung, kleinteilige Detailsteuerung und bürokratische Prozesse führen zu unnötiger Verlangsamung und Mehrkosten für die Wirtschaft. Um Entscheidungen auf Bundesebene besser aufeinander abzustimmen, sollte ein Koordinierungsgremium wie ein Staatssekretärsausschuss Beschlüsse der Bundesregierung vorbereiten und die Umsetzung begleiten. Eine stärkere Koordinierung ist vor allem auch im Hinblick auf die deutschen Interessen bei EU-Entscheidungen notwendig. Für die Weiterentwicklung der Klima- und Energiepolitik ist ein umfassendes und unabhängiges Monitoring erforderlich. Die Monitoringinstrumente sollten durch den Vergleich von Strom-, Gas- und Wasserstoffpreisen mit europäischen Wettbewerbern und die Erfassung der Gesamtsystemkosten des nationalen Energiesystems erweitert werden.

Die Vorschläge basieren auf den Beschlüssen der DIHK-Vollversammlungen vom 27. November 2025 und 19. März 2026.

Dass Waren, Dienstleistungen, Kapital und Personen weitgehend frei zwischen den Mitgliedstaaten verkehren können, zählt zu den großen Errungenschaften der EU. „In den vergangenen Jahren hatte ich aber immer mehr den Eindruck, dass diese Ziele komplett in Vergessenheit geraten sind“, so Wolfram Brehm, Hauptgeschäftsführer der IHK für Oberfranken Bayreuth.

„Nun gab es aber ein wichtiges Signal aus Brüssel für weniger Bürokratie“, betont Brehm. Verhandlergruppen von Rat, Parlament und Kommission haben sich auf den von der Wirtschaft lang geforderten Wegfall der Beantragung von A1-Bescheinigungen für Auslandsdienstreisen und Entsendungen von kurzer Dauer geeinigt. „Gemeinsam mit vielen anderen Wirtschaftskammern aus der gesamten EU haben wir seit Jahren für diese Erleichterung gekämpft“, so Brehm. „Das schafft endlich Rechtssicherheit und reduziert bürokratische Belastungen sowohl bei den Unternehmen als auch ihren Mitarbei-

terinnen und Mitarbeitern.“ Genau für solche Handelserleichterungen stehe die EU eigentlich und nicht für immer mehr Bürokratie. „Das ist ein wichtiges Signal, dass europäische Regelungen auch praxistauglich und bürokratiearm gestaltet werden können. Davon bitte unbedingt mehr!“

» *Das Ergebnis der Trilogverhandlungen muss noch von den Mitgliedstaaten im Rat und dem Plenum des Europäischen Parlaments bestätigt werden.*



**Meine Stimme.
Meine Verantwortung.**

**Erstmals
Online-
Abstimmung
möglich.**

Sonderseiten zur IHK-Wahl 2027 online

Die IHK für Oberfranken Bayreuth hat ihre Sonderseiten zur IHK-Wahl 2027 freigeschaltet. Das Online-Angebot bündelt alle relevanten Informationen rund um die Wahl, die im Januar 2027 stattfindet. Erstmals besteht neben der herkömmlichen Briefwahl auch die Möglichkeit zur Online-Abstimmung. Die Sonderseiten sind über die Website der IHK für Oberfranken Bayreuth erreichbar und enthalten Informationen und die wichtigsten Eckdaten zur IHK-Wahl und zu den Aufgaben der Kammer. Wer mehr über die Arbeit in den ehrenamtlichen Gremien erfahren möchte oder sich für eine Kandidatur interessiert, wird unter dem Link „Ehrenamt der IHK“ fündig. Wahlordnung und alle amtlichen Bekanntmachungen zur Wahl sind ebenfalls hinterlegt. Abgerundet wird das Angebot durch ein FAQ, in dem die häufigsten Fragen beantwortet werden, und einem Zeitstrahl mit den wichtigsten Daten zur IHK-Wahl. Die Sonderseiten zur IHK-Wahl werden im Vorfeld der Wahl laufend um weitere Inhalte ergänzt.

» Im Januar 2027 werden die Vertreterinnen und Vertreter der acht IHK-Gremien Bamberg, Bayreuth, Forchheim, Hof, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels und Marktreidwitz-Selb von den wahlberechtigten Unternehmerinnen und Unternehmern ihrer Wahlgruppe im jeweiligen Gremiumsbezirk neu gewählt. Sie bringen den Blickwinkel der lokalen Wirtschaft und ihre eigene unternehmerische Kompetenz ehrenamtlich in die Arbeit der IHK ein. Die IHK-Gremien wählen anschließend die Mitglieder der IHK-Vollversammlung. Sie ist das „Parlament der Wirtschaft“, in dem alle Wirtschaftszweige vertreten sind. Die Vollversammlung wird im April 2027 ein neues IHK-Präsidium wählen.

» Weitere Informationen:
➔ bayreuth.ihk.de/wahl



bayernhafen Bamberg

Tag der Logistik

Am bundesweiten Tag der Logistik öffnete der bayernhafen Bamberg seine Tore und bot Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft und Region eindrucksvolle Einblicke in die Leistungsfähigkeit moderner Binnenhäfen. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth, der Wirtschaftsregion Bamberg-Forchheim sowie bayernhafen veranstaltet.

Als trimodale Logistikkreuzung verknüpft der bayernhafen Bamberg die Verkehrsträger Wasser, Schiene und Straße – und schafft damit effiziente, resiliente und zunehmend nachhaltige Transportlösungen für die regionale Industrie. „Der bayernhafen Bamberg ist ein bedeutender Standortfaktor für Oberfranken. Er stärkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und sichert langfristig Arbeitsplätze in der Region. Gerade vor dem Hintergrund steigender Anforderungen an nachhaltigere Lieferketten gewinnt die Verlagerung von Güterverkehren auf umweltfreundlichere Verkehrsträger weiter an Bedeutung“, so IHK-Vizepräsident Herbert Grimmer.

Dies ist einer der Gründe, warum sich bayernhafen in einer deutschlandweiten Kampagne #HafenFan (hafen-fan.de) engagiert. „Mit der Kampagne #HafenFan wollen wir Binnenhäfen sichtbarer machen und ihre Bedeutung als nachhaltige logistische Drehscheiben hervorheben. Unser Engagement zeigt, wie wir Wirtschaftsräume verbinden und umweltfreundlichere Transportlösungen fördern“, erklärt Marius Haberkorn von bayernhafen.



Werben für die deutschlandweite Kampagne #HafenFan, v.l.: Michael Geheeb (Leitung Hafenbetrieb bayernhafen Bamberg), Stephan Jarmer (IHK-Verkehrsreferent), Herbert Grimmer (IHK-Vizepräsident), Ruth Vollmar (Geschäftsführerin der WiR Wirtschaftsregion Bamberg-Forchheim) und Marius Haberkorn (Assistent der Niederlassungsleitung bayernhafen Bamberg).

„Trimodale Standorte wie der Hafen Bamberg ermöglichen die effiziente Verknüpfung der Stärken der einzelnen Verkehrsträger und tragen zur Entlastung unserer Straßen bei. Gleichzeitig müssen wir den Sanierungsstau in der Verkehrsinfrastruktur dringend abbauen, um diese Potenziale in Zukunft vollständig zu nutzen“, ergänzt IHK-Verkehrsreferent Stephan Jarmer.

Regionaler Jobmotor

Auch als Beschäftigungsmotor spielt der Hafen eine zentrale Rolle. Zwar ist der operative Betrieb mit 14 Mitarbeitenden schlank organisiert, doch die eigentliche wirtschaftliche Wirkung entfaltet sich durch die ansässigen Unternehmen: Mehr als 2.000 Arbeitsplätze bestehen direkt im Hafengebiet – ein Zuwachs von 17 Prozent im Vergleich

zur letzten Erhebung im Jahr 2016. Einschließlich indirekter Effekte hängen rund 6.000 Arbeitsplätze in der Region vom Hafen ab. „Der bayernhafen Bamberg ist ein zentraler Baustein für die wirtschaftliche Stärke unserer Region. Er verbindet Unternehmen, schafft Arbeitsplätze und leistet einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung moderner Logistikstrukturen“, betont Ruth Vollmar, Geschäftsführerin der Wirtschaftsregion Bamberg-Forchheim.

Der Tag der Logistik hat gezeigt: „Der bayernhafen Bamberg ist ein leistungsfähiger, moderner und wachsender Logistikstandort mit großer Bedeutung für die Unternehmen“, resümiert IHK-Vizepräsident Grimmer.



Beim Güterumschlag zugelegt

Im bayernhafen BAMBERG wurden 2025 per Schiff und Bahn 371.353 Tonnen Güter umgeschlagen, das sind 1,7 % mehr als im Vorjahr. Rund 21.590 Lkw-Fahrten wurden durch die Verlagerung von Langstreckenverkehren auf die umweltfreundlicheren Verkehrsträger Schiff und Bahn eingespart. 787 Flusskreuzfahrtschiffe haben die Anlegestellen im bayernhafen Bamberg im Jahr 2025 genutzt.

Sandler AG

Finanzielle Stabilität als Gestaltungsmotor

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen investierte das Unternehmen 2025 über 30 Millionen Euro am Standort Schwarzenbach. „Mit dem Geschäftsjahr 2025 waren wir operativ nicht zufrieden. Das Marktumfeld war weiter schwierig“, sagt CEO Philipp Ebbinghaus. „Trotz oder gerade wegen der herausfordernden Rahmenbedingungen wollen wir jedoch nicht lamentieren, sondern nach vorne schauen. Daher arbeiten wir konsequent an unseren strategischen Projekten in Schwarzenbach und Perry.“ Als Schwerpunkte nennt der CEO Verbesserungen in der Produktionseffizienz und schlankere kaufmännische Prozesse. „Unsere finanzielle Stabilität konnten wir auch 2025 als Gestaltungsmotor nutzen“, ergänzt Philipp Ebbinghaus.

Über 30 Millionen Euro Investitionen in Schwarzenbach im Jahr 2025

Das zeigt sich auch bei der hohen Investitionssumme von über 30 Millionen Euro im Jahr 2025 insbesondere in Schwarzenbach. So automatisierte das Unternehmen vor Ort den Materialfluss zwischen zwei Werkshallen und investierte in eine High-Tech-Produktionsanlage. „Die 150 Meter lange neue Verbindungsbrücke ist nur ein Baustein unserer umfassenden Automatisierungsinitiative“, sagt Dr. Ulrich Hornfeck (CCO). „Die Investition in die neue Produktionsanlage wiederum sorgt für mehr Kapazitäten, sobald der Markt wieder anzieht.“ Darüber hinaus flossen Mittel in die Weiterentwicklung der IT-Systemlandschaft und des Kundenmanagements.



Der 2025 umgesetzte Bau dieser Verbindungsbrücke zwischen zwei Werkshallen der Sandler AG in Schwarzenbach ist Teil der Automatisierungsinitiative.

„Alle diese Investitionen schlagen heute auf der Kostenseite zu Buche. Sie werden uns aber mittelfristig deutlich stärken“, so Philipp Ebbinghaus. „Daher werden wir auch 2026 einen zweistelligen Millionen Eurobetrag in Schwarzenbach investieren. Im Fokus stehen Logistik und Produktion sowie weitere PV-Anlagen und der geplante Batteriespeicher. Ob jedoch die Wirtschaftlichkeit für eigene Windräder gegeben ist, werden wir erst bis Ende 2026 wissen.“ Der große Handlungsspielraum sei ein hart erarbeiteter Vorteil, der auf dem vorausschauenden Wirtschaften früherer Generationen beruhe, betont Philipp Ebbinghaus. Diesem Leitgedanken fühle sich das gesamte Management-Team auch künftig verpflichtet – ebenso wie dem Anspruch, Innovationen voranzutreiben. 2025 beteiligte sich die Sandler AG an der Phoenix

Non Woven GmbH & Co. KG. Sie erhielt damit Zugang zu neuen Märkten wie der thermischen Isolation und Antriebstechnologien wie Wasserstoff- und Batteriezellen.



Philipp Ebbinghaus, CEO (r.) und Dr. Ulrich Hornfeck, CCO.

Alpha IC GmbH

imAward 2026 für Netto-Null-Gebäude RESI



Große Freude bei Gründer und Geschäftsführer Sebastian Hölzlein (l.) und Jan Hesse (Mitte), Partner bei der Alpha IC GmbH.



RESI, das neue Netto-Null-Bürogebäude der Alpha IC GmbH ohne statische Heizung und Kühlung, am Platz der Menschenrechte 1 in Bamberg.

Die Alpha IC GmbH ist beim imAward 2026 in der Kategorie „Projekt- und Quartierentwicklung“ für ihr Bürogebäude RESI ausgezeichnet worden. Mit dem Branchenpreis des Fachmagazins *immobilienmanager* würdigt die Jury ein Immobilienprojekt, das zeigt, wie nachhaltige Gebäudeentwicklung, wirtschaftliches Planen und ein innovatives Energiekonzept erfolgreich zusammenwirken können. RESI steht für Responsibility, Excellence, Sustainability und Innovation. Mit dem dreigeschossigen Büroneubau hat Alpha IC auf dem Lagarde-Campus in Bamberg seinen neuen Unternehmenssitz als Netto-Null-Gebäude ohne statische Heizung und Kühlung konzipiert.

Mit weniger mehr!

Das Bürogebäude verfolgt einen Low-Tech-Ansatz. Statt komplexer Gebäudetechnik setzt RESI auf intelligente Planung, passive Systeme, robuste Bauweise und eine Indach-PV-Anlage. Kombiniert mit einer intelligenten Steuerung, Nachtlüftung und dem hohen Einsatz von kreislauffähigen Materialien, wie zum Beispiel RC-Beton und Re-use-Klinker, konnte so ein hoher Grad an Nachhaltigkeit und Effizienz erreicht werden. Entscheidend dafür waren ein integraler Planungsansatz über den gesamten Lebenszyklus und der Einsatz von Simulationen ab Phase 0.

Nachhaltigkeit, die sich rechnet

Die Baukosten der RESI liegen mit 2.164 €/m² BGF um gut 15 Prozent unter dem Niveau vergleichbarer Bürogebäude laut Baukostenindex (BKl). Gleichzeitig profitieren Mieter und Eigentümer von deutlich niedrigeren Betriebs- und Lebenszykluskosten. „RESI zeigt damit, dass ambitionierte Klimaziele und wirtschaftlich tragfähige Immobilienentwicklung kein Widerspruch sind. Das ist ein wichtiger Impuls für die Transformation der Immobilienbranche“, so Bauherr und Geschäftsführer Sebastian Hölzlein bei der Verleihung.

vfm-Gruppe

Geschäftsführung erweitert

Zum 1. Juli 2026 erweitern Ulla Dörfler und Konrad Schmidt die Geschäftsleitung der vfm-Gruppe. Beide sind bereits seit längerem in verantwortungsvollen Funktionen für das Unternehmen tätig. Ulla Dörfler, bislang für das Ressort Partnermanagement und Vertrieb verantwortlich, wird zusätzlich die Führung der vfm-Versicherungskompetenzcenter übernehmen. Konrad Schmidt verantwortet künftig das Marketing sowie wie bisher das Veranstaltungs- und Produktpartnermanagement. Der langjährige Geschäftsführer Robert Schmidt bleibt Teil der Führungsspitze und wird sich noch stärker auf die IT und das Maklerverwaltungsprogramm Keasy konzentrieren. Den Vorsitz der Geschäftsleitung übernimmt Inhaber Klaus Liebig, der die besondere Unternehmenskultur der vfm-Gruppe betont: „Was uns seit jeher auszeichnet, ist unser familiärer Verbund – wir leben persönliche Betreuung und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Das bleibt auch in Zukunft unser Markenkern, auf den ich mich künftig noch mehr konzentrieren kann.“ Auch am Stammsitz setzt



Die erweiterte Geschäftsführung der vfm-Gruppe, v.l.: Klaus Liebig, Ulla Dörfler, Konrad Schmidt und Robert Schmidt.

vfm ein deutliches Zeichen für weiteres Wachstum. Der Hauptstandort in Pegnitz wird weiter ausgebaut: Erst vor wenigen Wochen hat das Unternehmen das direkte Nachbargrundstück erworben und schafft damit zusätzliche Perspektiven für die weitere Entwicklung.

Elflein Transport Europe GmbH

VerkehrsRundschau Innovation Award 2026



Den VerkehrsRundschau Innovation Award 2026 in der Kategorie Umweltschutz für Elflein nahmen (v. l.) Thomas Kotschenreuther, Leitung Business Excellence Transport, Stefanie Kotschenreuther, Geschäftsführerin Vertrieb & Marketing, und Manuel Greb, Fahrzeugeinkauf und -verkauf & Innovationen auf der Gala in München entgegen.

Für das innovative Transportkonzept „Euroschwanenhals“ erhielt Elflein den VerkehrsRundschau Innovation Award 2026 in der Kategorie Umweltschutz. Die Lösung des inhabergeführten, interna-

tional tätigen Unternehmens mit Hauptsitz in Bamberg zeigt, wie sich mit intelligenter Technik Transportkapazität steigern und CO₂-Emissionen nachhaltig reduzieren lässt. Die Wirkung im operativen Einsatz ist deutlich messbar: Die Transportkapazität pro Fahrt steigt um 150 Prozent, während sich die Anzahl der täglichen Transporte von 135 auf 54 Fahrten reduziert. Daraus ergibt sich eine CO₂-Einsparung von rund 210 Tonnen pro Jahr.

„Der VerkehrsRundschau Innovation Award ist für uns eine wertvolle Bestätigung unserer Arbeit“, sagt Stefanie Kotschenreuther, Geschäftsführerin Vertrieb & Marketing. „Der ‚Euroschwanenhals‘ zeigt, wie aus einer praxisnahen Idee im Team eine Lösung mit konkretem ökologischem Nutzen werden kann.“ Die Auszeichnung unterstreicht den Anspruch von Elflein, Innovation und Nachhaltigkeit im Transport konsequent miteinander zu verbinden. Gleichzeitig ist sie Ausdruck einer starken Teamleistung, in der operative Erfahrung, technisches Know-How und Innovationsgeist zusammenkommen. Statt ausschließlich auf alternative Antriebe oder zusätzliche Ressourcen zu setzen, adressiert das Konzept die Effizienz der Transporteinheit selbst und schafft so eine dauerhaft wirksame Lösung im operativen Alltag.

ANZEIGE

Impressum

OBERFRÄNKISCHE WIRTSCHAFT –

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth

Verantwortlich für Herausgabe und Inhalt:

Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth
95444 Bayreuth, Bahnhofstraße 25, www.bayreuth.ihk.de

Redaktionsleitung:

Iris Jahn, Telefon: 0921 886-109, E-Mail: i.jahn@bayreuth.ihk.de

Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. Mit Namen oder Initialen gezeichnete Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der IHK wieder.

Haftung: Der Inhalt dieses Heftes wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren, Herausgeber, Redaktion und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Verlag und Herstellung:

HCS Medienwerk GmbH, Steinweg 51, 96450 Coburg
Telefon: 09561 850-300, E-Mail: kontakt@hcs-medienwerk.de
www.hcs-medienwerk.de

Druck: MÖLLER PRO MEDIA GmbH, Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde

Ausgabedatum: 8. Juni 2026

Grafik: HCS Medienwerk GmbH, Julia Frankenberger

Titelbild: master1305 - stock.adobe.com (Bildmontage)

Anzeigenleitung (verantwortlich):

Stefan Sailer, Geschäftsführer HCS Medienwerk GmbH

Mediaberatung:

Udo Osterhage, Telefon: 09231 9601622
E-Mail: udo.osterhage@hcs-medienwerk.de



GMK GmbH & Co. KG Marke. Design. Digital.

Doppelt ausgezeichnet beim German Design Award 2026



Zweifacher Erfolg für die Bayreuther Markenagentur GMK: Gleich zwei ihrer Projekte erhielten den renommierten German Design Award 2026 in der Kategorie „Excellent Communications Design“. Die Jury überzeugten insbesondere zwei Arbeiten im Bereich Markenidentität: die Entwicklung der neuen Brand Identity für den Wohnmobilhersteller FRANKIA sowie das Rebranding der Wohnbaugesellschaft GEWOG Bayreuth. Der German Design Award gilt als einer der international bedeutendsten Preise für herausragende Gestaltung und zukunftsweisende Markenarbeit.

Zukunftsorientierte Markenentwicklung für FRANKIA Wohnmobile

„Das neue Brand Design für FRANKIA entstand im Rahmen einer strategischen Neuausrichtung und markiert die Transformation zur zukunftsorientierten Designmarke im Wohnmobilsegment“, erklärt Jörg Lichtenegger, Agentur-Inhaber und projektverantwortlich. „Unsere Arbeit umfasst die Entwicklung eines modernen Corporate Designs und einer klaren Wort- und Bildmarke, konsistent umgesetzt über Website, Social Media, Broschüren (Digital und Print), Messe-



auftritte, Performance-Marketing und Produktfotografie.“ Eine ganzheitliche Strategie schafft dem Branchenvorreiter für seinen internationalen Auftritt maximale Klarheit, Wiedererkennbarkeit und unterstreicht die Kernwerte des Unternehmens: Design. Komfort. Qualität. – Made in Oberfranken.

Modernisierung mit Haltung: Rebranding der GEWOG Bayreuth

Auch die GEWOG Bayreuth wurde von GMK umfassend neu positioniert. In intensiven Co-Creation-Workshops wurden zentrale Werte, Zielgruppen und die zukünftige visuelle Ausrichtung gemeinsam entwickelt. Das Ergebnis ist ein zeitgemäßes Markenbild, das Bestehendes respektiert und zugleich weiterentwickelt: Logo, Farbwelt, Typografie und Bildsprache wurden modernisiert und zu einem lebendigen, klaren und dennoch zeitlosen Erscheinungsbild verdichtet. GMK verantwortete die konsequente Umsetzung in allen Bereichen: von der komplett neuen Website über Geschäftsausstattung bis zu Werbemitteln sowie einem eigenen Mietermagazin. So gelang die erfolgreiche Neupositionierung – weg vom sozialen Wohnungsbau hin zur zeitgemäßen Wohnbaugesellschaft für alle.

IBL-Löttechnik

Neuer Hauptsitz in Forchheim

IBL-Löttechnik wurde 1987 von Helmut Leicht in Ebermannstadt als Ingenieurbüro gegründet. Schon ein Jahr später, 1988, ging das Unternehmen über reine Ingenieurdienstleistungen hinaus und begann mit der Fertigung eigener Dampfphasenlötanlagen. Bisher produzierte das Unternehmen nur in Königsbrunn bei Augsburg sowie mit einer Tochtergesellschaft in Florida/USA. Nun hat IBL im Gewerbegebiet Breitweidig in Forchheim einen rund 6.000 Quadratmeter großen Neubau eingeweiht, der künftig der Hauptsitz des Unternehmens ist. Die von IBL produzierten Dampfphasenlötanlagen kommen vor allem dort zum Einsatz, wo besonders zuverlässige Lötverbindungen gefragt sind. Dazu zählen die Luft- und Raumfahrt, die Verteidigungstechnik, die Automobilindustrie, die Medizintechnik, die Halbleiterindustrie, die Leistungselektronik, Forschung und Entwicklung sowie der Bereich Green Energy und E-Mobilität. Das Unternehmen beliefert Kunden in über 70 Ländern weltweit und verfügt über ein Netzwerk von mehr als 100 Vertriebspartnern.



Zur Einweihung gratulierten Geschäftsführer Armin Leicht (4.v.r.) neben IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm (2.v.r.) auch die neugewählte Forchheimer Oberbürgermeisterin Martina Hebdanz (3.v.r.) und der neue Forchheimer Landrat Hannörg Zimmermann (3.v.l.) sowie v.l.: Dr. Andreas Rösch (Wirtschaftsförderer Landkreis Forchheim), Viktor Naumann (Wirtschaftsförderer Stadt Forchheim), Sabine Ollila (IBL USA) und IHK-Innovationslotse Moritz Protzner (ganz rechts).

Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Oberfränkische Volks- und Raiffeisenbanken wachsen weiter

Geopolitische Spannungen, Zollkonflikte und eine schwache Konjunktur prägen das wirtschaftliche Umfeld. Dennoch haben sich die oberfränkischen Volks- und Raiffeisenbanken im Geschäftsjahr 2025 erfolgreich behauptet. Das operative Ergebnis legte um 1,0 Prozent auf 144 Millionen Euro zu. Das Ergebnis vor Steuern in Höhe von 131 Millionen Euro lag deutlich über dem Vorjahresniveau von rund 101 Millionen Euro.

„Die genossenschaftlichen Institute in Oberfranken sind und bleiben verlässliche Partner für Unternehmen und Privatpersonen – gerade in herausfordernden Zeiten“, sagte Bezirkspräsident Joachim Hausner anlässlich der Bilanzpressekonferenz der oberfränkischen Volksbanken und Raiffeisenbanken in Bamberg.

Bilanzsumme wächst – Banken werden größer

Die Bilanzsumme der 14 oberfränkischen Volks- und Raiffeisenbanken stieg 2025 um 1,6 Prozent beziehungsweise 239 Millionen Euro auf 14,8 Milliarden Euro. Die durchschnittliche Bilanzsumme je Institut erhöhte sich auf rund 1,1 Milliarden Euro. Die Institute verfügen weiterhin über eine solide Eigenkapitalausstattung. Das Kernkapital ist in absoluten Werten von 1,4 auf 1,5 Milliarden Euro gewachsen. Die Kernkapitalquote sank aufgrund regulatorischer Effekte minimal auf rund 18,0 Prozent.

Kreditgeschäft legt zu –

Fokus auf langfristige Finanzierungen

Die Kreditvergabe wuchs insgesamt um 5,8 Prozent auf 8,4 Milliarden Euro. Dabei zeigt sich eine klare Verschiebung bei den Laufzeiten: Kurz- und mittelfristige Auslei-



Bezirkspräsident Joachim Hausner im Interview auf der Bilanzpressekonferenz der Volksbanken Raiffeisenbanken in Oberfranken.

hungen stiegen nur um 1,4 Prozent, während langfristige Kredite um 6,2 Prozent zulegte. Kundinnen und Kunden sichern sich damit zunehmend langfristige Finanzierungskonditionen.

Firmenkundengeschäft mit dynamischem Wachstum

Das Kreditvolumen bei Firmenkunden stieg um 4,7 Prozent beziehungsweise 156 Millionen Euro und damit deutlich dynamischer als im Vorjahr. „Von einer Kreditklemme kann keine Rede sein“, betonte Hausner. „Solide aufgestellte mittelständische Unternehmen erhalten weiterhin Kredite. Gleichzeitig gewinnt die Risikobewertung angesichts veränderter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen an Bedeutung.“ Die

Banken hätten ihre Bewertungsmaßstäbe nicht verschärft; veränderte wirtschaftliche Fundamentaldaten einzelner Unternehmen wirkten sich jedoch auf die Kreditbeurteilung aus.

Politik muss Wachstum ermöglichen

Trotz leicht verbesserter Konjunkturerwartungen mahnt Bezirkspräsident Hausner zur Zurückhaltung. „Das zarte Pflänzchen der Erholung muss gepflegt werden. Ohne Reformen, spürbaren Bürokratieabbau, steuerliche Entlastungen, wettbewerbsfähige Energiekosten und mehr unternehmerische Freiheit wird nachhaltiges Wachstum nicht gelingen.“ Kritisch sieht Hausner, dass die Konjunktur derzeit in erheblichem Maße von staatlichen Investitionen getragen wird.



IHK
Newsletter



Jetzt gleich anmelden!

 bayreuth.ihk.de/newsletter



Ohne Netz und doppelten Boden

Unsere Gesellschaft braucht verantwortungsvolles Unternehmertum

Unternehmerinnen und Unternehmer stehen in der öffentlichen Debatte häufig unter Generalverdacht. Schlagzeilen über Steuervermeidung, Umweltverstöße oder Massenentlassungen stehen oft im Vordergrund – und im Sonntagskrimi ist der Unternehmer nicht selten der Böse. Auch in Schulbüchern spielt die Wirtschaft eine geringe und oftmals verzerrte Rolle. Unternehmerinnen und Unternehmer tauchen dort selten als Ideengeber, Innovationstreiber oder Problemlöser auf, sondern eher als Verursacher von Problemen. Was entsteht, ist ein Zerrbild, das nicht der Realität entspricht. Im Gegenteil: Verantwortungsvolles Unternehmertum ist eine tragende Säule unserer Gesellschaft – wirtschaftlich, sozial und zunehmend auch ökologisch.

Zunächst ganz banal: Unternehmen schaffen und sichern Arbeits- und Ausbildungsplätze. Sie bieten damit wirtschaftliche Sicherheit für Millionen Menschen und schaffen Perspektiven, gerade für die junge Generation. Hinter jeder Firma stehen nicht nur Zahlen, sondern Menschen und Existenzen. Gerade kleine und mittelständische Betriebe sind oft eng mit ihrer Region verbunden und übernehmen Verantwortung, die weit über die reine Gewinnorientierung hinausgeht. Wir in Oberfranken wissen das.

Unternehmen stehen für Fortschritt, Dynamik und Innovation. Sie treiben Fortschritt voran, indem sie neue Produkte, Dienstleistungen und Technologien entwickeln. Viele der Lösungen für aktuelle Herausforderungen – etwa im Bereich Klimaschutz, Digitalisierung oder Gesundheitsversorgung – entstehen in kleinen und mittelgroßen Unternehmen. Ohne den Mut und die Investitionsbereitschaft von Unternehmerinnen und Unternehmern gäbe es zahlreiche dieser Entwicklungen nicht. Viele Unternehmen leisten zudem einen wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl. Sie zahlen Steuern, finanzieren damit öffentliche Infrastruktur und unterstützen oft kulturelle oder soziale Projekte – oder schlicht die örtliche Feuerwehr. Immer mehr Betriebe engagieren sich freiwillig in Bereichen wie Bildung, Integration oder Umweltschutz. Corporate Social Responsibility ist längst mehr als ein Schlagwort – sie wird für viele zur gelebten Praxis.

Auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit verändert sich das Unternehmertum spürbar. Ökologische und soziale Kriterien werden heute stärker berücksichtigt, auch weil die junge Generation nachhaltig wirtschaftende Arbeitgeber präferiert. Viele Unternehmen setzen auf regionale Lieferketten, reduzieren ihren CO₂-Ausstoß oder investieren in erneuerbare Energien. Das zeigt, dass wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Verantwortung kein Widerspruch sein müssen.

Vor allem aber erfordert Unternehmertum ein hohes Maß an persönlichem Einsatz und Risikobereitschaft. Unternehmerinnen und Unternehmer investieren Zeit, Kapital und oft auch ihre eigene Existenz in ihre Ideen. Sie treffen Entscheidungen unter Unsicherheit und tragen die Verantwortung für ihre Mitarbeitenden. Das tun sie oft ohne Netz und doppelten Boden. Nicht zuletzt deshalb verdient dieses Engagement Anerkennung.

Natürlich gibt es auch schwarze Schafe, die zurecht kritisiert werden. Unter dem Strich verdienen die vielen Unternehmerinnen und Unternehmer, gerade diejenigen, die im Unternehmen mit ihrem eigenen Geld arbeiten, mehr Anerkennung. Ein erster Schritt dazu wäre, wenn der Tatort am Sonntagabend ein realistisches Bild von der Wirtschaft und den handelnden Personen zeichnen würde.

So verzerrt wird Unternehmertum in Schulbüchern dargestellt

Man lernt ja angeblich fürs Leben und nicht für die Schule ... In deutschen Schulbüchern spielt die Wirtschaft eine geringe und oftmals verzerrte Rolle. Unternehmerinnen und Unternehmer tauchen dort selten als Ideengeber, Innovationstreiber oder Problemlöser auf, sondern eher als Verursacher von Problemen.

Das zeigt die Analyse „Marktwirtschaft und Unternehmertum in Schulbüchern“, die Prof. Dr. Nils Goldschmidt, Romina Kron und Dr. Marco Rehm vom Zentrum für ökonomische Bildung (ZÖBIS) der Universität Siegen durchgeführt haben. Der Fokus lag dabei auf der gymnasialen Oberstufe.

Schüler erhalten einseitiges und negatives Bild von Unternehmertum

Die Kernergebnisse sind ernüchternd. So werden Unternehmer häufig als profitorientierte Akteure beschrieben, deren Handeln eher Probleme erzeugt, weniger als Träger

von Innovation, Beschäftigung oder gesellschaftlichem Fortschritt. Positive Wirkungen wie Wohlstandssteigerung, Wettbewerbsdynamik und individuelle Freiheit treten in den Hintergrund und unternehmerische Verantwortung wird selten in konstruktiven, zukunftsweisenden Beispielen behandelt. Auf diese Weise entsteht ein einseitiges und negatives Bild von Unternehmertum. „Der Staat wird in den Büchern oft als Retter gezeigt, der Probleme löst, die angeblich durch die Wirtschaft verursacht wurden“, fasst Goldschmidt die zentralen Ergebnisse zusammen.

„Ohne Wissen entstehen Bauch- oder Ungerechtigkeitsgefühle. Und man muss sich nicht wundern, wenn jüngere Generationen dann die extreme Linke oder Rechte gut finden, weil die scheinbar mit einfachen Rezepten irgendwas dagegen machen“, so Prof. Dr. Nils Goldschmidt.

Fehlende ökonomische Perspektive

Ein Kernproblem sieht Goldschmidt darin, dass Wirtschaft in vielen Bundesländern kein eigenes Fach sei, sondern eine Mischung aus Soziologie, Politik und Wirtschaft. In der Folge werde über ökonomische Phänomene wie Globalisierung oder

Außenhandel nicht grundständig aus der wirtschafts-, sondern häufig vor allem aus der politikwissenschaftlichen oder soziologischen Perspektive gesprochen.

Schulbuch-Autoren brauchen ökonomischen Hintergrund

Woher kommt diese Schieflage? Goldschmidt zufolge liegt es daran, dass die Schulbücher nur selten von Autorinnen und Autoren mit ökonomischem Hintergrund verfasst werden. Die Schulministerien der Länder gäben die Bücher zwar frei, prüften aber vor allem ob der Inhalt zum Kernlernplan passe. Goldschmidt wünscht sich stattdessen kompetente Autorentteams und ein Gremium, das nicht nur Inhalte, sondern auch die Fachlichkeit prüft.

Eigenständiges Fach Wirtschaft – ein überfälliger Schritt

Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg wäre ein eigenständiges Schulfach Wirtschaft. „Dann würden Lehrerinnen und Lehrer gezielt dafür ausgebildet und könnten Unterricht fundierter gestalten. Heute unterrichten vielfach Fachfremde – etwa Geschichts- oder Erdkundelehrer – die schlicht keine ökonomische Ausbildung haben“, sagt Goldschmidt. Überdies: Solange kein Druck aus den Schulen komme, werde sich auch in den Verlagen nichts ändern, ist Goldschmidt überzeugt.

Junge Menschen brauchen ökonomisches Verständnis, um mitentscheiden zu können. Für die junge Generation sei es entscheidend, über Wirtschaft Bescheid zu wissen, um mitreden zu können. Goldschmidt: „Wir müssen unseren Kindern die Fähigkeit geben, sich selbst ein fundiertes Urteil über ökonomische Prozesse machen zu können. Die können marktwirtschaftliche Systeme am Ende auch ablehnen, aber ihre Position muss begründet sein.“ Nur, wer Bescheid wisse, könne bei aktuellen Entwicklungen wie etwa dem Sondervermögen mitreden.

Tanja Wessendorf

» Dieser Artikel erschien zuerst im Magazin „IHKplus“ der IHK Köln (Ausgabe 01/2026) in ungekürzter Fassung.



Unternehmertum in Oberfranken

Stimmen aus der oberfränkischen Wirtschaft
über Verantwortung, Mut und neue Wege

Was Unternehmertum heute bedeutet, lässt sich nicht aus einer Perspektive erklären. Auf den folgenden Seiten kommen Unternehmerinnen und Unternehmer aus Oberfranken zu Wort: Sie sprechen über die gesellschaftliche Rolle ihrer Betriebe, über Familienunternehmen in der nächsten Generation, über moderne Arbeitswelten und darüber, was es heißt, Verantwortung für einen Standort zu tragen. Ihre Antworten zeigen, wie unterschiedlich unternehmerisches Handeln aussehen kann, und wo die Gemeinsamkeiten liegen.

Tradition bewahren und gleichzeitig weiterentwickeln

Interview mit Jeff Maisel,
Geschäftsführer der Brauerei Gebr. Maisel, Bayreuth

Sie führen die Brauerei Maisel in vierter Generation. Was haben Ihre Vorgänger unternehmerisch hinterlassen, das Sie bis heute trägt – und was hat sich aus Ihrer Sicht verändert?

Ich habe das große Glück, auf dem starken Fundament meiner Vorfahren aufbauen zu dürfen: einer gelebten Wertekultur, einem familiär geführten Unternehmen, starken Marken und unserer tiefen Verwurzelung in Bayreuth mit der historischen Brauerei und Maisel's Bier-Erlebniswelt als Herzstück. Tradition zu bewahren und gleichzeitig weiterzuentwickeln, ist für mich Leitmotiv – mein Großvater sagte immer: „Ein Brauer, der nicht baut, bald auch nicht mehr braut“. In diesem Sinn heißt es für uns: „celebrating the past, pioneering the future“ – mit beiden Füßen auf dem Boden, dankbar für das Erreichte und mit klarem Blick sowie neuen Ideen nach vorne.

Bayreuth ist Ihr Produktionsstandort. Spüren Sie als Unternehmer eine Verantwortung gegenüber der Stadt und gegenüber den Menschen, die hier leben und arbeiten?

Bayreuth ist unsere Heimat, hier brauen wir seit vier Generationen – da versteht sich Verantwortung fast von selbst. Wir wollen verlässlicher Arbeitgeber und Partner für Handwerksbetriebe und Lieferanten in der Region sein und Wertschöpfung vor Ort halten. Mit Veranstaltungen wie dem Maisel's Weissbierfest geben wir den Menschen in der Region ganz bewusst etwas zurück und sagen Danke für die große Unterstützung.

Maisel engagiert sich in der Region – im Sport, in der Kultur, im gesellschaftlichen Leben – und bereichert Bayreuth touristisch und kulturell mit Liebesbier, Bier-Erlebniswelt und dem Urban Art Hotel. Was treibt Sie zu diesem Engagement an und was liegt Ihnen besonders am Herzen?

Mit dem Liebesbier Restaurant und Liebesbier Urban Art Hotel, der Maisel's Bier-Erlebniswelt und der frei zugänglichen Streetart auf unserem Brauereigelände wollen wir zeigen, wie spannend (Brau-)Handwerk heute sein kann und gleichzeitig Bayreuth touristisch stärken. Wenn Menschen zu uns kommen, erleben sie unsere Marken direkt – das ist



Wir wollen verlässlicher Arbeitgeber und Partner für Handwerksbetriebe und Lieferanten in der Region sein und Wertschöpfung vor Ort halten.

Jeff Maisel

die beste Visitenkarte, die wir haben. Mir liegt am Herzen, Bayreuth zu einem der wichtigsten Hotspots für Bierkultur weltweit zu entwickeln und so immer mehr Gäste aus aller Welt anzuziehen.

Familienunternehmen mit über 130 Jahren Geschichte

Interview mit Herbert Strößner,
Geschäftsführer der Strössner GmbH, Hof

Strössner gibt es seit 1890 – das Unternehmen hat Wirtschaftskrisen, zwei Weltkriege, die Wiedervereinigung und zuletzt eine Pandemie überstanden. Was ist für Sie persönlich der Kern von Unternehmertum, der diese Kontinuität möglich macht?

Für mich ist Unternehmertum vor allem Verantwortung für Menschen – und für das, was man ihnen verspricht. Strössner gibt es seit 1890, weil jede Generation bereit war, Verantwortung zu übernehmen, auch wenn es unbequem wurde. Ich glaube fest daran, dass man nur dann langfristig bestehen kann, wenn man sich auf das konzentriert, was man wirklich gut kann und wovon man überzeugt ist. Schon früh habe ich gelernt: Nicht alles zu machen, ist oft der bessere unternehmerische Weg. Diese Klarheit, gepaart mit der Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln, ist für mich der Kern von Unternehmertum.

Sie tragen als Geschäftsführer die volle unternehmerische Verantwortung – für Mitarbeiter, Kunden, wirtschaftliches Ergebnis. Wie erleben Sie diese Verantwortung im Alltag, und was gibt sie Ihnen?

Verantwortung spürt man nicht nur bei großen Entscheidungen – sondern jeden Tag. Wenn Mitarbeitende Fragen haben, wenn Kunden sich auf uns verlassen, wenn Investitionen anstehen. Unternehmer zu sein bedeutet für mich, immer die Lösung zu wählen, die langfristig das Bestehen des Unternehmens sichert. Natürlich gibt es Tage, an denen diese Verantwortung schwer wiegt. Aber zu sehen, wie Menschen im Unternehmen wachsen, Verantwortung übernehmen und stolz auf ihre Arbeit sind – das ist durch nichts zu ersetzen.

Was hat sich in Ihrem Unternehmensalltag in den letzten Jahren am stärksten verändert – und was hat sich bewährt, obwohl man es längst hätte aufgeben können?

Was sich stark verändert hat, ist die Geschwindigkeit. Entscheidungen müssen schneller getroffen werden, Rahmenbedingungen ändern sich häufiger, Planbarkeit ist geringer geworden. Was sich bewährt hat, ist etwas sehr Grundlegendes: Menschen kaufen bei Menschen. Der persönliche Kontakt, ehrliche Beratung, Zuverlässigkeit – das sind zeitlose Werte. Ich bin überzeugt, dass wir genau deshalb erfolgreich sind, weil wir moderne Wege gehen, ohne unseren Kern aufzugeben. Technolo-

gie unterstützt uns – sie ersetzt aber nicht Haltung, Respekt und Fairness.

Was würden Sie jemandem mitgeben, der heute überlegt, ein kleines Unternehmen zu gründen oder zu übernehmen – und warum lohnt es sich, unternehmerische Verantwortung zu übernehmen?

Mein wichtigster Rat: Gründen oder übernehmen Sie nur dann, wenn Sie bereit sind, wirklich Verantwortung zu tragen – für Menschen, nicht nur für Zahlen. Unternehmertum ist kein kurzfristiges Projekt. Es braucht Ausdauer, Selbstreflexion und den Mut, auch unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Warum es sich trotzdem lohnt? Weil man gestalten kann – ein Umfeld, in dem Vertrauen, Qualität und Fairness zählen. Kleine und mittelständische Unternehmen prägen unsere Region stärker, als ihnen oft zugeschrieben wird. Unternehmerische Verantwortung heißt, Teil davon zu sein.



„Für mich ist Unternehmertum vor allem Verantwortung für Menschen – und für das, was man ihnen verspricht.“

Herbert Strößner

BESTÄNDIGKEIT
REGIONALITÄT
MITTEINANDER

ARBEITSPLÄTZE WOHLSTAND ZUKUNFT

Gastlichkeit über Generationen

Interview mit Markus Regus,
Geschäftsführer Landhaus Sponsel-Regus, Veilbronn/Heiligenstadt



Eine Familie, ein Unternehmen. Hinten v.l.: Madlen (mit Samuel), Markus, Michael, Diana Regus. Vorne v.l.: Leon, Johanna, Gertraud, Werner und Luis Regus.

Das Landhaus Sponsel-Regus steht seit 1760 für Gastlichkeit in der Fränkischen Schweiz – und trägt damit neben dem Betrieb auch Verantwortung für Arbeitsplätze und für den Tourismus der Region. Was bedeutet Ihnen das?

Als Familienbetrieb mit starker lokaler Verwurzelung ist uns Verantwortung besonders wichtig. Wir wollen als Unternehmen ein verlässlicher Arbeitgeber sein. So haben wir uns in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt – auch durch schwierige Entscheidungen. Die Abkehr vom klassischen à-la-carte-Geschäft sowie von Veranstaltungen, Tagungen und Bustourismus und der Fokus auf die reine Wellnesshotellerie 2018 brachten uns anfangs Kritik ein. Rückblickend war es der richtige Schritt, vor allem weil wir unseren Mitarbeitern heute gut planbare Dienstpläne bieten können.

Sie haben das Familienunternehmen von Ihren Eltern übernommen und führen den Betrieb als Brüderpaar. Was haben Ihre Eltern Ihnen als Haltung mitgegeben?

Die Eltern haben es uns recht leicht gemacht, da sie von sich aus die Übergabe angestoßen haben, aber trotzdem bis heute noch tatkräftig im Betrieb unterstützen. Das Credo des Hauses ist „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit“. Das ist für uns ein Auftrag an ständige Verbesserung und Weiterentwicklung. Außerdem haben sie uns vorgelebt, dass Unternehmen und Familie untrennbar miteinander verbunden sind. Ist die Familie sich nicht im Kern einig, wird das Unternehmen negativ beeinflusst.

Die Wasserwelt „Schlössla“ war eine der größten Investitionen in der Geschichte des Hauses. Wie haben Sie diese Entscheidung erlebt?

Vor dem Projekt wirkte die Aufgabe groß und schwer zu bewältigen, zumal Wellnesshotels in der Region noch wenig verbreitet waren. Anfangs war viel Überzeugungsarbeit nötig. Im Rückblick war es die Mühe wert. Man darf einfach niemals stehen bleiben und sich auf dem Ist-Stand ausruhen.

Die Hotellerie gehört zu den Branchen, die in den vergangenen Jahren besonders gefordert waren. Was sind heute Ihre größten unternehmerischen Herausforderungen?

Dauerthema ist der Fachkräftemangel, auch wenn wir personell derzeit gut aufgestellt sind. Bei einem Gebäude dieser Größe ist das Thema Energie enorm relevant, da haben wir in den letzten Jahren über eine Million Euro investiert. Die Bürokratielast brauche ich nicht eigens zu erwähnen, das Problem ist bekannt. Daneben stellt sich die Frage: Wie stelle ich den Betrieb so auf, dass ich ihn guten Gewissens an die nächste Generation übergeben kann? Das unterscheidet uns als Familienbetrieb vom Konzern, der vor allem auf Quartalszahlen schaut. Wir werden alles dafür tun, die richtigen Weichen zu stellen. Eine Erfolgsgarantie gibt es freilich nie.

„Das Credo des Hauses ist „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit“. Das ist für uns ein Auftrag an ständige Verbesserung und Weiterentwicklung.“

Markus Regus

In vierter Generation verwurzelt in Franken

Interview mit Sebastian Groppe, Geschäftsführer Franken Maxit Mauermörtel GmbH & Co., Azendorf

Franken Maxit wird in vierter Familiengeneration geführt. Was haben Sie an Werten und Haltung übernommen – und was braucht Unternehmertum in der Nachfolge: Kontinuität oder Veränderungsbereitschaft?

Ich glaube nicht, dass das eine ohne das andere zu erreichen ist. Kontinuität heißt für mich auch, an persönlichen und unternehmerischen Werten festzuhalten, die unsere Unternehmensgruppe seit Generationen nicht nur sympathisch, sondern auch erfolgreich machen. Miteinander – füreinander, das ist unsere Devise. Gewachsene und täglich gelebte Werte sind in bewegten Zeiten ein echtes Plus. Anders als mancher Großkonzern denken wir in vielen Bereichen nicht nur kurzfristig in Quartalen, sondern in Generationen. Auf diesem stabilen Fundament entsteht die Bereitschaft und der Wille, sich zu verändern, zu verbessern und sich erfolgreich an die sich stetig verändernden Marktsituationen anpassen zu können.

Franken Maxit engagiert sich als Partner für Sport, Kultur und Soziales. Was steckt dahinter – und was bedeutet gesellschaftliches Engagement für Sie als Unternehmer?

Unser Engagement in Sport, Kultur und Sozialem geht über den theoretischen, messbaren Werbewert hinaus, wie etwa der Gewinnung von Fach- und Führungskräften oder Auszubildenden für unsere Standorte. Als familiengeführtes, mittelständisch geprägtes Unternehmen, das seit knapp 120 Jahren tief in Franken und im Großraum Bayreuth, Kulmbach und Bamberg verwurzelt ist, geht es uns auch darum, etwas zurückzugeben: an die Vereine und Institutionen, an die aktiven Sportlerinnen und Sportler – und damit an die Menschen, die rund um unsere fränkischen Standorte leben und arbeiten.

Der Stammsitz ist Azendorf im Landkreis Kulmbach – und doch agiert Franken Maxit mit 17 Standorten deutschlandweit. Welche Bedeutung hat diese Standortverbundenheit für Sie, das Unternehmen und die Region?

Hier im fränkischen Azendorf liegt unsere Wiege – und hier bleibt auch in Zukunft unser unternehmerisches Zuhause. Wir mögen ländlich geprägt sein, aber keinesfalls leben wir „hinter dem Wald“. Im Gegenteil. Über 300 hervorragend ausgebil-



„Wir setzen viel daran, mit gezieltem Einkaufsverhalten die regionale Wirtschaft nachhaltig zu stärken und – wo immer möglich – zu unterstützen.“

Sebastian Groppe

dete und hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind an unserem Mutterstandort tätig. Viele davon seit mehr als 20, 30 oder gar 40 Jahren. Solche Verhältnisse findet man in Ballungsräumen kaum noch. Zugleich setzen wir viel daran, mit gezieltem Einkaufsverhalten die regionale Wirtschaft nachhaltig zu stärken und – wo immer möglich – zu unterstützen. Nicht zuletzt freuen wir uns über ein ausgesprochen konstruktives Miteinander von Unternehmen, Behörden und Institutionen vor Ort. Man kennt und vertraut sich – und das seit Generationen.

STANDORTVERBUNDENHEIT
VEREINSLEBEN
FORTSCHRITT

Tech-Unternehmen mit eigener Handschrift

Interview mit Tobias Langmeyer,
Gründer und CEO der dc AG, Kulmbach

Was macht die dc AG – und was hat Sie bewogen, ein Technologieunternehmen zu gründen und Verantwortung als Unternehmer zu übernehmen?

Gegründet habe ich das Unternehmen 2010 in Kulmbach, gemeinsam mit einem Freund, damals noch als dynamic commerce GmbH. Daraus hat sich Schritt für Schritt die dc AG entwickelt, die heute von einem siebenköpfigen Vorstand geführt wird. Unsere Grundidee war von Anfang an, Webshops eng mit den Unternehmensprozessen zu verbinden. Daraus ist unser heutiger Fokus entstanden: die Kombination aus E-Commerce und ERP-Systemen, um ein führendes Ökosystem für den Mittelstand aufzubauen.

Sie haben dc ohne externe Investoren, ohne Risikokapital, ohne gesichertes Kundennetz aufgebaut. Was bedeutet das für Ihr Verständnis von Unternehmertum?

Ohne Investoren zu starten bedeutet vor allem, Verantwortung von Anfang an selbst zu tragen. Wir sind damals ohne fertiges Produkt zu Unternehmen gefahren, haben erste Screens gezeigt und Aufträge gewonnen, bevor unsere Software überhaupt fertig war. Dafür braucht es Überzeugung, Mut und vielleicht ein bisschen Verrücktheit. Unternehmertum heißt für mich aber nicht nur gründen, sondern langfristig aufbauen. Im E-Commerce reicht eine gute Software allein nicht – es braucht ein starkes Team aus Entwicklung, Beratung, Design und Online-Marketing. Deshalb haben wir alles Erwirtschaftete konsequent in Wachstum und Qualität investiert.

Die dc AG hat heute über 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und fällt durch ihre Unternehmenskultur und ein modernes Arbeitsumfeld auf. Was bedeutet das konkret?

Im Software- und E-Commerce-Umfeld konkurrieren wir um Talente, die auch zu Microsoft oder Google gehen könnten. Deshalb ist es für uns wichtig ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das heraussticht. Flexible Arbeitszeiten, mobiles Arbeiten und moderne Büros sind für uns die Basis – entscheidend ist die Kultur dahinter. Wir setzen auf Eigenverantwortung und Mitgestaltung: Teams entscheiden mit, Führungskräfte werden gewählt und zeitlich begrenzt eingesetzt. Daneben probieren wir Dinge aus, die man nicht überall findet – von einer Kletterwand bis zur eigenen Bühne für Office Concerts. Nicht als Selbstzweck, sondern weil ein gutes Umfeld Kreativität und Teamgeist fördert.



„Wir setzen auf Eigenverantwortung und Mitgestaltung: Teams entscheiden mit, Führungskräfte werden gewählt und zeitlich begrenzt eingesetzt.“

Tobias Langmeyer

Sie sind in Bayreuth aufgewachsen, haben in der Region gegründet – und sind geblieben, obwohl Technologieunternehmen oft in die großen Städte ziehen. Was bedeutet Kulmbach und Oberfranken für Sie und Ihr Unternehmen?

Für unser Unternehmen ist der Standort ein klarer Vorteil. Mit den Hochschulen in Bayreuth, Bamberg, Coburg und Hof haben wir ein starkes Umfeld für Nachwuchs und Fachkräfte. Unser Ziel ist es, Talente hier zu halten oder zurückzuholen – und zu zeigen, dass man auch in Oberfranken moderne Tech-Arbeitsplätze findet, die sich hinter München oder Berlin nicht verstecken müssen. Vieles lässt sich hier sogar besser umsetzen: mehr Raum, mehr Möglichkeiten und trotzdem ein starkes Netzwerk vor Ort. Oberfranken ist für uns deshalb nicht nur ein guter Standort, sondern ein echter Wettbewerbsvorteil.

LÖSUNGEN HEIMAT PARTNERSCHAFTEN

Mit einer Vision ins Risiko

Interview mit Uwe Finkenflügel, Geschäftsführer Merch Cubes UG, Hof

Was sind MERCH CUBES genau – und wie ist die Idee dazu entstanden?

MERCH CUBES sind für den Fanartikelverkauf extra konstruierte Lkw-Wechselbrücken, die sich hydraulisch auf Bodenniveau absenken lassen. Sie lassen sich in etwa 15 Minuten auf- und abbauen, arbeiten autark und sind sofort einsatzbereit. Die Idee entstand aus der Praxis. Wir sind drei Partner und zwei von uns sind seit über 25 Jahren im Musikgeschäft tätig, unter anderem in Produktion, Beschaffung und Verkauf von Merchandising-Artikeln auf Tourneen und Festivals. Thema ist immer das Wetter und der Auf- und Abbau der Verkaufszelte. Das ist sehr zeitaufwendig und dazu teuer, aber es fand sich keine bessere Lösung am Markt. So entwickelten wir eine eigene Alternative: die MERCH CUBES.

Sie haben Merch Cubes 2021 gegründet – mitten in einer Zeit, in der die Veranstaltungsbranche weitgehend stillstand. Was braucht man als Unternehmer, um in einer solchen Phase trotzdem zu gründen?

Ideen sind unabhängig von äußeren Umständen. Für uns war klar: Wenn wir in der schwierigen Zeit in unsere Idee investieren, stehen wir bereit, wenn die Veranstaltungsbranche wieder in Schwung kommt. Da braucht es schon eine gewisse Risikobereitschaft, aber wir hatten eine Vision. Dann kam der „Restart“ der Branche und für uns der richtige Moment, um einzusteigen. Wir konnten auf langjährige Beziehungen zurückgreifen und direkt erste Vermietungen abschließen. Vertrauen war in dieser Phase der entscheidende Faktor – und diese Geschäftsbeziehungen bestehen bis heute.

Merch Cubes taucht auf den größten Festivals und Events Deutschlands und Europas auf – und sitzt in Hof. Wie passt das zusammen, und was bedeutet dieser Standort für Sie und Ihr Unternehmen?

Hof ist unsere Heimat – alle drei Gründer sind hier verwurzelt. Wir profitieren von unseren engen Partnerschaften und den kurzen Wegen vor Ort: Junghanns Fahrzeugbau konstruierte unsere Cubes, wartet sie und entwickelt sie kontinuierlich mit uns weiter. Mit Werbetechnik Ordnung steht uns ein zuverlässiger Folierer zur Sei-

te, der die Cubes bei Bedarf auch über Nacht neu beklebt. Hinzu kommt die sehr gute Autobahnanbindung und geografisch liegt Hof zentral in der europäischen Veranstaltungslandschaft. Warum also in die Ferne schweifen?

Sie sind ein junges Unternehmen mit einem noch jungen Team. Was bedeutet das für Ihre Unternehmenskultur – wie führt man ein kleines, wachsendes Unternehmen?

Aktuell haben wir noch keine Angestellten. Aber wir sind auf dem richtigen Weg: Kundenzahl und Vermietungen wachsen jährlich, zu Einzelshows kommen zunehmend komplette Tourneen. Letzten Herbst haben wir in einen eigenen Lkw investiert, weil unsere Transportunternehmer teilweise keine Fahrzeuge und Fahrer mehr frei hatten. 2027 stehen wir vor der Frage, ob wir mit zwei weiteren Cubes ins Risiko gehen. Als junges Unternehmen dürfen wir uns keine groben Fehler leisten.



Uwe Finkenflügel, gemeinsam mit Christian Walther Geschäftsführer der Merch Cubes UG, vor einem MERCH CUBE.

„Da braucht es schon eine gewisse Risikobereitschaft, aber wir hatten eine Vision.“

Uwe Finkenflügel, Geschäftsführer

VERANTWORTUNG WERTE PERSPEKTIVEN

Unternehmertum über Generationen

Interview mit den Geschwistern Dr. Sophia, Dr. Alexander und Johanna Strunz,
Geschäftsführung LAMILUX Heinrich Strunz Gruppe, Rehau



Das Familienunternehmen wird in vierter Generation von Dr. Sophia, Dr. Alexander und Johanna Strunz (v.l.) geführt.

LAMILUX steht seit über 100 Jahren für Unternehmertum, das Verantwortung ernst nimmt – gegenüber den Mitarbeitern, der Region und der nächsten Generation. Was bedeutet Unternehmertum für Sie persönlich?

Unternehmertum bedeutet für uns in erster Linie gestalterische Freiheit im Sinne des Kunden: die Möglichkeit, gemeinsam mit einem starken Team Ideen in die Realität umzusetzen und Chancen konsequent zu nutzen. Gleichzeitig ist Unternehmertum für uns untrennbar mit Verantwortung verbunden – für unsere Mitarbeitenden, für die Region und für die langfristige Entwicklung von LAMILUX. Gerade als Familienunternehmen denken wir nicht in Quartalen, sondern in Generationen.

Ihr Unternehmen wurde 1909 in Rehau gegründet und ist dem Standort bis heute treu geblieben. Welche Bedeutung hat diese langjährige Standortverbundenheit für Sie, das Unternehmen und die Region?

Unsere Wurzeln in Rehau und der Region Oberfranken prägen unser Selbstverständnis bis heute. Hier haben wir nicht nur unternehmerischen Erfolg aufgebaut, sondern auch ein starkes Netzwerk und großes Vertrauen erfahren. Vor allem aber sind es die Menschen aus der Region, die LAMILUX mit ihrem Engagement und ihrer Kompetenz tragen. Die langjährige Standortverbundenheit ist für uns daher kein Zufall, sondern eine bewusste Entscheidung. Wer hier verwurzelt ist, trägt auch Verantwortung dafür, dass die Region eine positive Zukunft hat. Gleichzeitig profitieren wir als Unternehmen von der hohen Identifikation, der Loyalität und dem Know-how unserer Mitarbeitenden vor Ort. Unser Ziel ist es, diese Verbindung auch in Zukunft aktiv zu gestalten – durch sichere Arbeitsplätze, Ausbildung und langfristige Perspektiven. Denn wir sind überzeugt: nachhaltiger unternehmerischer Erfolg entsteht nicht losgelöst von der Region, sondern gemeinsam mit ihr.

LAMILUX sieht sich als regional verwurzeltes mittelständisches Familienunternehmen in einer besonderen gesellschaftlichen Verantwortung. Wie sieht diese Verantwortung aus?

Wir verstehen gesellschaftliche Verantwortung als aktiven Beitrag zur Entwicklung unserer Region. Deshalb engagieren wir uns bewusst in unterschiedlichen Bereichen – insbesondere in Bildung, Nachwuchsförderung und im sozialen Miteinander. Ein zentrales Element ist unsere strunz.stiftung, die 2009 aus tiefer Verbundenheit mit der Region gegründet wurde. Sie fördert Kinder und Jugendliche in Hochfranken nachhaltig und eröffnet ihnen Perspektiven.

„Wir sind überzeugt: nachhaltiger unternehmerischer Erfolg entsteht nicht losgelöst von der Region, sondern gemeinsam mit ihr.“

Ein besonderes Beispiel ist die LamiKita in Rehau, entstanden aus der Initiative unserer Mutter. Ihr pädagogisches Konzept basiert auf Achtsamkeit, Gesundheit und Naturnähe. Darüber hinaus unterstützen und organisieren wir Projekte wie die CONTACTA HochFranken, „Coding Kids“, die X-mas Reunion oder „Eine Stadt spielt MINT“. Mit den LAMILUX CI Classics veranstalten wir zudem jährlich Hochfrankens größtes Radsportevent. Für uns ist dieses Engagement kein Zusatz, sondern fester Bestandteil unseres unternehmerischen Selbstverständnisses. Wir möchten dazu beitragen, Perspektiven zu schaffen und die Lebensqualität vor Ort nachhaltig zu stärken – für die Menschen heute und für die kommenden Generationen.

LAMILUX wird heute in vierter Generation geführt – das ist keine Selbstverständlichkeit. Was gibt man

als Unternehmerfamilie von Generation zu Generation weiter, das sich in keiner Bilanz ablesen lässt?

Über Generationen hinweg wird vor allem eine Haltung weitergegeben. Dazu gehört der feste Glaube daran, dass unternehmerischer Erfolg immer ein Erfolg von Menschen, mit Menschen und für Menschen ist. Es sind Werte wie Verlässlichkeit, Respekt vor dem Erreichten und der Mut, Bestehendes weiterzuentwickeln. Jede Generation hat den Anspruch, das Unternehmen nicht nur zu erhalten, sondern gestärkt an die nächste zu übergeben. Dabei geht es immer auch um Vertrauen – in die Menschen im Unternehmen und in die nächste Generation. Diese Haltung prägt unser tägliches Handeln und bestimmt den langfristigen Erfolg maßgeblich und ist das, was sich in keiner Bilanz ablesen lässt.

Bauen, was von Wert ist.

www.raedlinger.com

Architektur & Immobilien |
Baustoffe & Fertigteile | Elektro-
technik | Hochbau | Ingenieurbau |
Netzbau | Verkehrswegebau

An neun Standorten realisieren
2.300 Mitarbeitende deutschlandweit
Bauprojekte aller Größenordnungen.
Durch die enge Zusammenarbeit
der Fachbereiche bietet die Josef
Rädlinger Unternehmensgruppe als
Komplettanbieter viele Leistungen aus
einer Hand.



JR RÄDLINGER

Josef Rädlinger Unternehmensgruppe
Rädlinger Allee 1 | 93413 Cham
Tel. +49 9971 4003-0

Female Founder

Der Anteil von Frauen in der IHK-Gründungsberatung hat sich in den vergangenen 20 Jahren von einem Drittel auf knapp die Hälfte erhöht. 2024 ließen sich 47 Prozent Frauen zur Unternehmensgründung beraten – ein Rekordwert. Weibliches Unternehmertum ist damit zunehmend Teil des wirtschaftlichen Alltags. In Oberfranken zeigt sich dieser Wandel in konkreten Unternehmen – gegründet von Frauen, die unterschiedliche Branchen, unterschiedliche Ausgangssituationen und unterschiedliche Wege in die Selbstständigkeit mitbringen. Zwei von ihnen haben wir gefragt, was sie antreibt, was sie gelernt haben – und was Unternehmertum für sie im Alltag bedeutet.



Interview mit Friederike Famira,
Geschäftsführerin Team Game GmbH, Bamberg
Gegründet 2024

meinem digitalen Hintergrund gab es in der Region nur wenige passende Jobs. Ein Vollzeit-Remote-Job wäre nötig gewesen, aber die damit verbundenen Pendel- und Reisezeiten waren mit der Familie kaum vereinbar. Ein Teilzeitjob hätte finanziell nicht ausgereicht. Gleichzeitig interessiere ich mich sehr für Geschichte, Städte und besondere Erlebniskonzepte. So habe ich in Escape-Touren die Chance gesehen, diese Interessen mit Unternehmertum zu verbinden – und meinen eigenen Weg zu gehen.

Laut IHK-Gründungsberatung nennen Frauen Flexibilität als Hauptmotiv für die Selbstständigkeit. Trifft das auf Sie zu – oder steckt bei Ihnen ein anderer Antrieb dahinter?

Ja, die Flexibilität war mein Hauptmotiv.

Was schätzen Sie an der unternehmerischen Selbstständigkeit – und was sind die größten Herausforderungen?

Die Flexibilität und Unabhängigkeit sind großartig. Ich muss keine Freigaben abwarten, bestimme selbst die Strategie, wähle mein Team und mein Tempo. Die Kehrseite: Ich kann mich nicht einfach krankmelden. Es gibt keine Vertretung und ich trage viele Hüte – aber ich war schon immer sehr arbeitsam, das hilft.

Was wissen Sie heute, das Sie am Anfang gerne gewusst hätten?

Was ich heute weiß: In einer oft männlich

geprägten Unternehmerwelt muss ich mich als blonde Frau doppelt beweisen. Ich bin nicht immer auf offene Türen gestoßen – gehe meinen Weg aber unbeirrt weiter. Wer gründen und etwas aufbauen will, braucht in Deutschland meiner Erfahrung nach viel Energie für Formulare und Vorgaben – und zusätzlich erhebliche finanzielle Mittel wegen hoher Abgaben. Beides würde ich lieber ins Unternehmen und meine Mitarbeiter investieren. Das ist so schade!

Warum würden Sie sich immer wieder für diesen Weg entscheiden?

Es macht mich glücklich. Ich liebe es, zu gestalten, und ich arbeite mit Leidenschaft und Spaß. Bei Team Game kann ich all das mit tollen Kollegen verwirklichen.

Ihr Unternehmen heißt Team Game GmbH. Was steckt hinter Ihrem Angebot? Beschreiben Sie es kurz.

Team Game bietet Outdoor-Abenteuer in Städten. Aktuell gibt es uns in Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Heidelberg, Augsburg und Regensburg, weitere Städte folgen. Das Besondere: keine App, keine Tablets – stattdessen sind unsere Gäste mit Rätsel-Rucksack unterwegs, ganz auf die Stadtgeschichte zugeschnitten. Ein tolles Outdoor-Erlebnis für Familien, Freunde und Teams.

Escape Touren sind eine vergleichsweise junge Branche. Was hat Sie dazu gebracht, genau hier eine Lücke zu sehen – und den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen?

Ich stand als Mutter zweier Kinder an dem Punkt, beruflich etwas Neues zu finden. Mit

Aktionsplan „Werde Unternehmerin“

Mit dem Aktionsplan „Werde Unternehmerin“ wollen die IHKs zusammen mit den „Business Women IHK“ mehr Unternehmerinnen, Gründerinnen und Innovatorinnen in Deutschland gewinnen. Die Bilanz des Jahres 2025 ist beeindruckend: 45 IHKs nahmen an der bundesweiten Girls'Day-Aktion „Ich werde Chefin“ teil. 1.200 „Chefinnen-Plätze“ wurden dadurch für Schülerinnen bereitgestellt. Lesen Sie dazu auch den Erfahrungsbericht auf Seite 61.



**Interview mit Eva Klautke,
Geschäftsführerin Schloss Falkenhaus,
Bad Berneck**

Interesse von Frauen an Gründung steigt deutlich

Der Anteil von Frauen an der IHK-Gründungsberatung erreicht einen neuen Rekordwert. Als Hauptmotiv für Frauen, ein Unternehmen zu gründen, sehen 94 Prozent der IHKs die dadurch gewonnene Flexibilität. In manchen Bereichen gelingt es mit der unternehmerischen Selbstständigkeit trotz angespanntem Betreuungsangebot auch besser, Erwerbstätigkeit und Familie zu vereinbaren, wie die IHKs bei ihren Beratungsgesprächen erfahren.

Was ist Schloss Falkenhaus – und was macht Ihr Angebot in Bad Berneck besonders? Beschreiben Sie ihr Unternehmen kurz.

Schloss Falkenhaus ist ein Ort für Mental-Coaching, Persönlichkeitsentwicklung und moderne Führungskultur in Bad Berneck. In einem naturnahen Umfeld verbinden wir fundierte Coaching-Ansätze mit erfahrungsorientierten Methoden – mit und ohne Pferde. Im Zentrum steht das Mental-Coaching für Führungskräfte. Daneben bieten wir Teambuilding sowie Programme für Privatpersonen, Jugendliche und Sportler an. Ein besonderes Merkmal ist unser pferdegestütztes Coaching: Pferde reagieren unmittelbar und ehrlich auf Körpersprache und innere Haltung. Dadurch werden Verhaltensmuster sichtbar und Entwicklungsschritte direkt erlebbar – ganz ohne Vorkenntnisse im Umgang mit Pferden.

Was hat Sie bewogen, sich selbstständig zu machen – und wie haben Sie den Start erlebt?

Schloss Falkenhaus ist nicht meine erste Selbstständigkeit. Seit 1999 bin ich im Marketing selbstständig, 2007 habe ich zusätzlich das familiengeführte Unternehmen für Gewerbeimmobilien übernommen. Schon seit den 1990er-Jahren interessiere ich mich für Naturheilkunde und Gesundheit. Vor rund zehn Jahren fiel die Entscheidung, mich stärker auf diesen Bereich zu fokussieren. Schloss Falkenhaus kam mir bei der Immobiliensuche zufällig auf den Schirm. Dann kam die Corona-Pandemie und wir mussten zunächst wieder schließen. Glücklicherweise hatte ich meine anderen Standbeine.

Laut IHK-Gründungsberatung nennen Frauen Flexibilität als Hauptmotiv für die Selbstständigkeit. Trifft das auf Sie zu – oder steckt bei Ihnen ein anderer Antrieb dahinter?

Natürlich ist man in der Selbstständigkeit nicht an einen Nine-to-five-Job gebunden – das gibt eine gewisse Flexibilität. Man sollte es aber nicht unterschätzen: Selbstständigkeit heißt eben auch „selbst und ständig“. Mein Hauptantrieb ist allerdings ein anderer: Ich möchte etwas verändern. Im Angestelltenverhältnis ist man stärker an die Philosophie des Unternehmens gebunden, und eigene Ideen oder Innovationen gehen dabei oft unter.

Was schätzen Sie an der unternehmerischen Selbstständigkeit – und was sind die größten Herausforderungen?

Für mich ist es sinnstiftend, selbst etwas zu erschaffen – etwas, das unsere Welt vielleicht ein Stück besser und angenehmer macht. Menschen dabei zu unterstützen, sich in beruflichen oder persönlichen Lebenssituationen besser zurechtzufinden und einen eigenen, klaren Weg einzuschlagen, ist für mich der eigentliche Antrieb. Die größte Herausforderung besteht darin, immer wieder neue, inspirierende Ansätze zu finden und sich flexibel auf jede Situation einzustellen.



Profitieren Sie vom IHK-Netzwerk Unternehmensverantwortung

Nachhaltigkeit, Verantwortung und ehrbare Kaufleute

Viele Unternehmen, die heute und in Zukunft Erfolg haben wollen, setzen auf Nachhaltigkeit und übernehmen gesellschaftliche Verantwortung. Nachhaltigkeit heißt vereinfacht, so zu wirtschaften, dass Menschen heute gut leben können, ohne den kommenden Generationen die Lebensgrundlage zu entziehen. Für Unternehmen bedeutet das zum Beispiel: Umweltschutz, achtsamer Umgang mit Rohstoffen, fairer Umgang mit Mitarbeitenden und gesellschaftliches Engagement. Eigentlich nichts Neues: Seit dem Mittelalter bekennt sich die Unternehmerschaft zum Leitbild der ehrbaren Kaufleute, für das auch die IHK-Organisation steht.

Nach den politischen Entwicklungen der letzten Jahre stoßen Unternehmen in der Praxis jedoch immer öfter auf komplizierte zusätzliche Regularien und Berichtspflichten – beispielsweise Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, CO₂-Grenzausgleichssystem der EU, Nachhaltigkeitsberichterstattung oder EU-Taxonomie. Zwar hat die EU durch den sogenannten Nachhaltigkeits-Omnibus viele Regelungen mittlerweile wieder entschärft, jedoch bleibt die Grundproblematik bestehen: Auch kleine und nur indirekt

von den Vorschriften betroffene Unternehmen müssen Daten sammeln, Berichte schreiben und sich mit weiterer Bürokratie auseinandersetzen. Zudem stehen neue Regularien bereits vor der Tür, wie etwa die EU-Verpackungsverordnung oder die EU-Entwaldungsverordnung.

Regelungen sollten nach Ansicht der IHK-Organisation Unternehmen Anreize setzen, um zum Beispiel in Umweltschutztechnologie zu investieren, ohne Innovationen und

Wachstum durch detaillierte Vorgaben oder Bürokratie zu behindern. Ge- und Verbote sollten nur gewählt werden, wenn Innovations- und Forschungsförderung, freiwilliges Engagement oder vertragliche Vereinbarungen nachweislich nicht ausreichen.

Die IHK für Oberfranken Bayreuth setzt sich für die Belange ihrer Mitgliedsunternehmen ein und möchte vor diesem Hintergrund auf regionaler Ebene den Austausch der Nachhaltigkeitsexpertinnen und -experten der oberfränkischen Mitgliedsunternehmen fördern. Dafür wurde im Jahr 2025 das IHK-Netzwerk Unternehmensverantwortung ins Leben gerufen. Dieser Verbund mit Vertreterinnen und Vertretern diverser Branchen diskutiert die Findung von nachhaltigen Lösungen, Umsetzung von Regularien und bringt die Kritikpunkte der Unternehmerschaft in den politischen Diskurs ein.

» Sie haben Interesse am IHK-Netzwerk Unternehmensverantwortung?

Dann freuen wir uns
über Ihre Rückmeldung –
über den QR-Code oder
gerne auch persönlich



IHK-Ansprechpartner



Andreas Wandner
Steuern, Handelsregister, CSR
☎ 0921 886-225
✉ wandner@bayreuth.ihk.de

Entlastungsprämie würde Unternehmen zusätzlich belasten



Die geplante Entlastungsprämie für Arbeitnehmer wurde vom Bundesrat gestoppt. Wie es mit dem Gesetzesvorhaben weitergeht, war bei Redaktionsschluss noch offen. Auch die IHK-Organisation hatte im Vorfeld deutliche Kritik geübt: Eine spürbare steuerliche Entlastung erfordere strukturelle Reformen, nicht das Gießkannenprinzip.



Die vorgesehene Entlastungsprämie würde Unternehmen – auch, wenn die Leistung freiwillig ist – zusätzlich belasten. Aus Sicht der gewerblichen Wirtschaft werden damit gegenläufige Erwartungen aufgebaut: Einerseits wird mit der Senkung der Energiesteuer eine Entlastung bei den hohen Spritpreisen vorgenommen, andererseits wurden mit der Ankündigung einer 1.000-Euro-Prämie für Beschäftigte Erwartungen bei den Arbeitnehmern geschürt, die bei den Unternehmen zukünftig höhere Kosten durch die Gewährung dieser Leistungen verursachen. Das Ergebnis: Ein Zielkonflikt, von dem uns viele Unternehmen berichten. Erwartungsdruck und zusätzliche Belastungen würden dann gerade jene Betriebe treffen, die eigentlich gestärkt werden sollen. Das würde Akzeptanz und Wirkung der vorgesehenen Entlastungen schwächen.

Vor diesem Hintergrund halten wir es für erforderlich, die Unternehmen steuerlich früher und entschiedener zu entlasten als mit dem „Investitionsboostergesetz“ aus Juli 2025 vorgesehen.



Reformtempo erhöhen

Konkrete Vorschläge der IHK-Organisation

- 1. Inkrafttreten des Investitionsboostergesetzes bereits zum 1. Januar 2027**
- 2. Bündelung der vorgesehenen fünf Steuersenkungsschritte bis 2032 in nur zwei Schritten:**

- Körperschaftsteuer: Senkung von 15 auf 12,5 % zum 1. Januar 2027 und weiter auf 10 % zum 1. Januar 2028,
- Thesaurierungsbegünstigung in der Einkommensteuer: Senkung des Steuersatzes von 28,25 auf 25 % ebenfalls in den Jahren 2027 und 2028.

Damit würden die Entlastungen noch in dieser Legislaturperiode real wirken! Zugleich würden auch Entlastungen schon heute konkret für die Unternehmen beschlossen, die durch die Gewährung der aktuellen „Entlastungsprämie“ belastet werden. Diese Maßnahmen könnten aus Sicht der IHK-Organisation wichtige Bausteine einer umfassenden Reformagenda sein und dazu beitragen, dass eine mögliche wirtschaftliche Erholung in Deutschland nicht durch die Folgen des Nahostkrieges ausgebremst wird.

IHK-Ansprechpartner

Andreas Wandner
Steuern, Handelsregister, CSR
☎ 0921 886-225
✉ wandner@bayreuth.ihk.de

Neue Erlaubnispflicht für Darlehensvermittler

Am 17. April 2026 hat der Bundestag den Gesetzentwurf zur Umsetzung der EU-Verbraucherkreditrichtlinie beschlossen, der mit § 34k Gewerbeordnung (GewO) unter anderem die Einführung einer neuen Erlaubnispflicht für Darlehensvermittler ab dem 20. November 2026 vorsieht. Das Gesetz hat bereits den Bundesrat passiert und muss nun noch im Bundesgesetzblatt verkündet werden. Auch ein Entwurf für die Verordnung über die Darlehensvermittlung (DarlVermV), die insbesondere Vorschriften zur Ausgestaltung der Sachkundeprüfung enthalten wird, wurde inzwischen veröffentlicht.

Der neuen Erlaubnispflicht unterliegen künftig gewerbliche Vermittler von Allgemein-Verbraucherdarlehensverträgen und entsprechenden Finanzierungshilfen, mit Ausnahme von Immobilier-Verbraucherdarlehensverträgen im Sinne von § 34i GewO. Die gewerbsmäßige Vermittlung von Unternehmerdarlehensverträgen zwischen gewerblichen Unternehmen wird hingegen nicht mehr erlaubnispflichtig sein. Die Erlaubnispflicht wird zudem in Zukunft auch für Darlehensvermittler gelten, die lediglich zur Finanzierung der von ihnen abge-

schlossenen Warenverkäufe oder zu erbringenden Dienstleistungen den Abschluss von Verträgen über Darlehen vermitteln. Betroffen hiervon sind nur Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten und entweder einem Jahresumsatz von mehr als 50 Millionen Euro oder einer Jahresbilanzsumme über 43 Millionen Euro.

Für bestehende Darlehensvermittler sind hierbei Übergangsfristen vorgesehen: Die Erlaubnis muss in diesem Fall bis spätestens 31. Mai 2027 beantragt werden. Vorausset-

zungen für die Erteilung der Erlaubnis sind die Zuverlässigkeit, geordnete Vermögensverhältnisse und künftig auch ein Sachkundenachweis. Für bestehende Darlehensvermittler entfällt die Sachkundeprüfung unter bestimmten Voraussetzungen jedoch („Alte Hasen-Regelung“). Darüber hinaus wurde auch eine Delegationsmöglichkeit geschaffen.

Neu ist des Weiteren eine Registrierungs-pflicht im Vermittlerregister für Darlehensvermittler und Personen, die für die Vermittlung und Beratung in leitender Position verantwortlich sind. Es wird zudem eine Weiterbildungspflicht für Gewerbetreibende und deren mitwirkende Beschäftigte eingeführt, wobei für den Gewerbetreibenden eine Delegation möglich sein wird.

» Ausführlichere Informationen zu der neuen Erlaubnispflicht nach § 34k GewO und dem Stand des Gesetzgebungsverfahrens erhalten Sie auf unserer Internetseite.

Dort informieren wir Sie auch, sobald die neue Erlaubnis nach § 34k GewO beantragt werden kann.



IHK-Ansprechpartnerin



Susanne Göller
Teamleitung
Recht und Steuern
☎ 0921 886-218
✉ goeller@bayreuth.ihk.de



Webinar zur E-Rechnung

Unterstützungsangebot Ihrer IHK



Bereits in der April-Ausgabe der Oberfränkischen Wirtschaft haben wir auf die E-Rechnungspflicht im B2B-Bereich hingewiesen. Insbesondere für Unternehmen, deren Vorjahresumsatz mehr als 800.000 Euro betragen hat, gelten die Regelungen ab 1. Januar 2027. Die betroffenen Unternehmen, aber auch Unternehmen, für die die Umsetzungsfrist noch bis zum 31. Dezember 2027 gilt, sollten sich rechtzeitig mit dem Thema E-Rechnung befassen, um bestehende Rechnungssysteme und Software gegebenenfalls aufzurüsten oder umstellen zu können.

Sollten Sie derzeit noch mit der Implementierung der neuen E-Rechnungsvorschriften befasst sein und Fragen haben, laden wir Sie herzlich zu unserem kostenlosen IHK-Webinar „Die E-Rechnung kommt – Vorgaben erfüllen und Vorteile nutzen“ am 2. Juli 2026 um 14:00 Uhr ein. Im

Webinar erhalten Sie unter anderem Einblick in die neuen gesetzlichen Anforderungen und die Integration der E-Rechnung in Ihre Unternehmensprozesse, verschiedene Formate der E-Rechnung, Chancen und Vorteile der digitalen Rechnungsstellung für Ihr Unternehmen, möglichen aktuellen Handlungsbedarf sowie weitere Tipps, wie Sie das Thema E-Rechnung in Ihrem Unternehmen angehen oder ausbauen können.

>> Weitere Informationen und Anmeldung



IHK-Ansprechpartner



Andreas Wandner
Steuern, Handelsregister, CSR
☎ 0921 886-225
✉ wandner@bayreuth.ihk.de

Newsletter

Steuern | Finanzen | Mittelstand

Der monatliche Newsletter befasst sich mit folgenden Themen:

- Betriebliche oder private Feier?
Neue Klarheit durch den BFH
- Neue BMF-Schreiben zu Steuersätzen, Einfuhrlieferungen und jPÖR-Erfassung
- Bundesregierung verabschiedet Entwurf für Länder- und Kommunalentlastungsgesetz
- Eckwerte zum Bundeshaushalt 2027 – weniger Investitionen im Kernhaushalt, mehr Schulden
- Bundesregierung veröffentlicht Nationale Wirtschaftsschutzstrategie (NWS)
- DIHK veröffentlicht Sonderumfrage zur Verteidigungsindustrie
- DIHK beschließt Position zur Savings- und Investmentunion
- Gesetzgebungsprozess zur nationalen Umsetzung der CSR-Richtlinie hat begonnen
- BFH äußert sich erneut zur passiven Entstrickung
- DIHK fordert spürbaren Bürokratieabbau bei Unternehmensstatistiken
- Unternehmensgründungen beschleunigen: Jetzt entscheidet die Umsetzung

>> Der aktuelle Newsletter enthält Beiträge zu oben genannten Themen und ist abrufbar beim Team Recht und Steuern:

Jasmin Hübner

☎ 0921 886-211

✉ huebner@bayreuth.ihk.de

oder im Internet unter:

➔ bayreuth.ihk.de/Steuern-Finanzen-Mittelstand



„Die Chance, die sich aus der Vielfalt der Fähigkeiten und Qualifikationen ergibt, und die Potenziale, die es zu entfalten gilt, möchten wir als IHK-Weiterbildung unbedingt unterstützen.“

Robert Göpel,
Mitglied der Hauptgeschäftsführung
Geschäftsführer IHK-Weiterbildung (BgA)

Female Leadership

Wir entfalten Führungspotenziale

Frauen in Führung verwandeln Unternehmenskulturen, setzen neue Impulse und leben andere Stile der Zusammenarbeit vor. Doch noch immer sind sie auf dem Weg an die Spitze mit besonderen Herausforderungen konfrontiert: strukturelle Hürden, fehlende Netzwerke und tradierte Rollenbilder bremsen Potenziale oft aus. Die IHK-Weiterbildung greift diese Entwicklungen gezielt auf. „Wir möchten zeigen, welche Chancen berufliche Weiterbildung und moderne Coaching- und Mentoring-Konzepte bieten, um Frauen auf ihrem individuellen Karriereweg zu unterstützen“, erklärt Stefanie Thaler, stellvertretende Leiterin der IHK-Weiterbildung, im Gespräch.



„Führung ist eine Frage von Persönlichkeit, Kompetenz und Haltung – nicht von Geschlecht. Wer die Fähigkeiten und die Kraft zum Führen mitbringt, sollte dafür die gleichen Chancen bekommen.“

Stefanie Thaler, stellv. Leiterin der IHK-Weiterbildung

Frau Thaler, Sie sind bei der IHK-Weiterbildung für Unternehmenskunden und Produktentwicklung verantwortlich. Was motiviert Sie, das Thema „Frauen in Führungspositionen“ in Ihrem Angebot gezielt zu stärken?

Jeden Tag erleben wir in der IHK-Weiterbildung, wie engagiert, kompetent und leistungsbereit weibliche Fach- und Führungskräfte sind. Unser Ziel ist es, ihnen eine gezielte Unterstützung zu geben und ihren Karriereweg erfolgreich zu gestalten. Aus eigener Erfahrung weiß ich: Der Weg in eine Führungsrolle lohnt sich. Er gibt mir jeden Tag neuen Antrieb und Freude.

Warum braucht es aus Ihrer Sicht gerade jetzt mehr gezielte Weiterbildung und Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen?

Die Arbeitswelt befindet sich im ständigen Wandel – Digitalisierung, Globalisierung und neue Arbeitsmodelle. Umso wichtiger ist es, verschiedene Perspektiven und Kompetenzen in Führungsteams einzubringen. Studien belegen klar: Divers besetzte Teams treffen bessere Entscheidungen und steigern die Innovationskraft eines Unternehmens. Frauen leisten hierzu einen entscheidenden Beitrag, den es noch stärker zu fördern gilt. Deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe, Frauen gezielt zu unterstützen und ihre Führungsqualitäten weiterzuentwickeln.

Wo sehen Sie die größten Hürden, die Frauen auf dem Weg in Führungsrollen aktuell begegnen?

Aufgrund von bestehenden strukturellen Rahmenbedingungen – wie traditionellen Rollenbildern, der Herausforderung, Familie und Führung zu vereinbaren sowie vielleicht auch Selbstzweifeln – stoßen Frauen oft auf besondere Herausforderungen beim Aufstieg in Führungspositionen.

Welche neuen Weiterbildungsformate gibt es zum Thema?

Wir entwickeln aktuell ein weites Spektrum an Formaten rund um das Megathema „Female Leadership“. Darin geht es um Führungsstile, persönliche Stärken und den Umgang mit Herausforderungen. Beispiele hierzu sind: „Leading with Impact“ – dieses Angebot legt den Fokus auf sichtbare, wirkungsvolle Führung. Außerdem bieten wir mit „Diversity Competence in Business“ praxisnahe Ansätze für den gewinnbringenden Umgang mit Vielfalt in Unternehmen an. In „Empowering Female Success in Business“ geht es um Selbstwirksamkeit, Netzwerken und Karriereplanung. Diese Formate befinden sich zum Teil noch im Entwicklungsmodus. Das ist uns wichtig zu betonen: Auch wir als IHK-Weiterbildung entwickeln uns weiter, lernen lebenslang.

Inwiefern ergänzen Coaching und Mentoring Ihre Angebote und wie profitieren Frauen gezielt davon – auch im Zusammenspiel mit Netzwerken wie IHK-Businesswomen?

Coaching und Mentoring bieten eine sehr persönliche und individuelle Möglichkeit, an den eigenen Zielen, Stärken und Herausforderungen zu arbeiten. Gerade für Frauen, die sich in Führung entwickeln oder bereits Verantwortung tragen, ist die Möglichkeit zum vertraulichen Austausch mit einer erfahrenen Begleitung oft ein entscheidender Erfolgsfaktor. Durch Coaching können konkrete Problemlagen, Rollenfragen oder der nächste Karriereschritt gezielt bearbeitet werden. Mentoring ermöglicht, von den Erfahrungen einer Erfahrungsperson direkt zu lernen. Im Zusammenwirken mit Netzwerken wie IHK-Businesswomen entsteht so ein ganzheitliches Unterstützungsangebot.

Richten sich diese Angebote an bestimmte Zielgruppen?

Unsere Formate bieten wir Frauen mit ersten Führungserfahrungen ebenso wie für

etablierte Führungskräfte an. Auch Berufseinsteigerinnen, die sich auf Leitungsaufgaben vorbereiten möchten, profitieren. Besonders wichtig ist uns: Jede Frau, die ihre Führungskompetenzen entwickeln oder ausbauen möchte, ist willkommen – unabhängig von Branche und Hierarchiestufe.

Welche Lösungen bieten Sie Unternehmen, die gezielt das Potenzial weiblicher Führungskräfte entfalten wollen?

Wir bieten konkret Inhouse-Trainings, Workshops und Entwicklungsprogramme an, die speziell auf die Unternehmenskultur und die individuellen Entwicklungsziele vor Ort zugeschnitten sind. So schaffen wir nachhaltige, praxisorientierte Veränderungsimpulse und begleiten Unternehmen auf dem Weg zu mehr Diversität und Chancengleichheit.

Welchen Mehrwert sollen Teilnehmerinnen durch Ihre Angebote gewinnen?

Wir möchten Frauen dazu ermutigen, ihr persönliches Führungsprofil gezielt zu stärken, Veränderungen selbstbewusst anzugehen und ihre Karriere eigenverantwortlich zu gestalten. Neben praktischen Tools steht der Aufbau von Netzwerken, mehr Sichtbarkeit und eine nachhaltige persönliche Entwicklung im Mittelpunkt.

Wie können sich Interessentinnen über die neuen Angebote informieren?

Alle Details zu den neuen Formaten werden in Kürze auch auf unserer Website veröffentlicht. Wir freuen uns über jede Anfrage und alle, die sich mit uns gemeinsam auf den Weg ihrer individuellen Weiterbildungsreise machen möchten.

» Weitere Informationen



IHK-Ansprechpartnerin

Stefanie Thaler

Teamleitung Weiterbildungsservice und IHK-Servicecenter

☎ 0921 886-717

✉ thaler@bayreuth.ihk.de

IHK-Ansprechpartner

Robert Göpel

Mitglied der Hauptgeschäftsführung
Geschäftsführer IHK-Weiterbildung (BgA)

☎ 0921 886-710

✉ goepel@bayreuth.ihk.de

Feierlicher Abschluss der



erfolgreichen Ausbildung



Für 1.044 junge Menschen hat im Frühjahr ein wichtiger Abschnitt geendet: Sie haben ihre Berufsausbildung bei der IHK für Oberfranken Bayreuth erfolgreich abgeschlossen, 497 davon in kaufmännischen Berufen, 547 in gewerblichen. 74 Absolventinnen und Absolventen schafften sogar die Bestnote 1. Gefeiert wurde dieser Erfolg in allen acht Gremiumsbezirken: in Bamberg, Bayreuth, Forchheim, Hof, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels und Marktredwitz-Selb. Mit dabei waren nicht nur die Absolventinnen und Absolventen selbst, sondern auch ihre Eltern und Freunde, die Ausbildungsbetriebe, die Berufsschulen und zahlreiche Ehrengäste, die zum bestandenen Abschluss gratulierten.

» Fotos der Abschlussfeiern aus allen acht Gremiumsbezirken gibt es unter ➔ bayreuth.ihk.de/abschlussfeiern zum Anschauen und Herunterladen.



„Jobturbo“ reloaded

Mit Erfahrung in die Ausbildung

Nach dem Erfolg des Projekts „Jobturbo“ für Industriekaufleute wird das Programm der Agentur für Arbeit nun ausgeweitet. Mehr zu diesem Angebot erzählen Stefan Trebes, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Bamberg-Coburg, und Michael von Hertell, Leiter der Beruflichen Bildung der IHK für Oberfranken Bayreuth.

Der Trend der vergangenen Jahre setzt sich fort: Auch 2026 werden mehr Ausbildungsstellen angeboten, als Jugendliche die Schulen verlassen. Zugleich klagen die Betriebe weiter über einen massiven Fachkräftebedarf. Wie kommen wir aus diesem Spannungsfeld heraus?

Stefan Trebes: Mit neuen Bildern im Kopf. Wer das Wort „Auszubildende“ oder „Auszubildender“ hört, denkt oft reflexartig an jugendliche Schulabgänger. Dieses Bewerberpotenzial reicht aber schlicht nicht mehr aus. Also müssen wir den Blickwinkel wei-

ten und weitere Personengruppen in den Blick nehmen.

An wen denken Sie da konkret?

Stefan Trebes: An Menschen mit ganz unterschiedlichen biografischen Hintergründen. Die einen stehen schon lange im Berufsleben, haben aber nie eine Ausbildung abgeschlossen. Andere haben nach der Lehre fachfremd gearbeitet oder ihre Qualifikation wird nicht mehr nachgefragt. Bei Zugewanderten ist es ähnlich: Viele konnten nie eine Ausbildung machen, oder ihre Qualifika-

tion entspricht nicht unseren Bedarfen. Sie wollen aber bei uns ankommen, sich etwas aufbauen. Das sind hochmotivierte Kandidatinnen und Kandidaten.



Stefan Trebes



Was spricht denn besonders für diese Personenkreise?

Michael von Hertell: Erfahrung. Wer zehn Jahre als Helfer in einer Produktion gearbeitet hat, kennt den Betrieb, kennt die Maschinen, kennt die Kolleginnen und Kollegen. Dieses Transferwissen ist Gold wert, wenn jemand dann in die Ausbildung einsteigt. Zugewanderte bringen andere kulturelle Perspektiven mit, manchmal auch schwierige Erfahrungen aus einer Flucht. Ältere haben mehr Lebenserfahrung. All das fließt in die Ausbildung und in den Betrieb ein. Und wer eine solche Chance bekommt, ergreift sie in aller Regel mit beiden Händen.



Michael von Hertell

Stefan Trebes: Genau das beobachten wir in unseren Vermittlungen immer wieder. Die Motivation stimmt. Das sind meist keine Mitarbeitenden, die nach zwei Jahren den Betrieb wieder wechseln.

Und mit dem Projekt „Jobturbo Industriekaufleute“ haben Sie bereits sehr gute Erfahrungen gemacht?

Stefan Trebes: Ja, genau deshalb wollen wir diesen Weg mit der IHK und den Betrieben weitergehen und die Zielgruppe deutlich ausweiten. Der Jobturbo soll jetzt auch im gewerblichen Bereich durchstarten. Ein Grund für den Erfolg des Projekts bei den Industriekaufleuten war die enge Zusammenarbeit zwischen Jobcenter, Regierung für Oberfranken, Berufsschule, Kommunalpolitik, Agentur, IHK und den Betrieben. Daran wollen wir anknüpfen.

Michael von Hertell: Die IHK bringt in so einem Projekt die Kontakte zu den Ausbildungsbetrieben mit, die Expertise in Prüfungsfragen, unsere Ausbildungsberaterinnen und Ausbildungsberater, die vor Ort im Betrieb unterstützen. Die Agentur liefert ebenfalls Betriebskontakte, Kandidatinnen und Kandidaten, die Förderung und die sozialpädagogische Begleitung. Das greift gut ineinander. Und im gewerblich-technischen Bereich ist der Bedarf der Betriebe sogar noch größer als im kaufmännischen.

Womit wir beim Qualifizierungschancengesetz wären, dem QCG. Den Begriff haben viele schon gehört. Was steckt genau dahinter?

Stefan Trebes: Zwei Beispiele: Claudia arbeitet seit fünf Jahren als Produktionshelferin. Ab 1. September beginnt sie die Umschulung zur Mechatronikerin und bekommt weiter ihren Helferlohn. Den Differenzbetrag zur Lehrvergütung erstatten wir dem Betrieb, Claudia unterstützen wir zusätzlich bei Fahrtkosten, Lehrmaterial und Kinderbetreuung. Oder Peter: Er hat sein Architekturstudium abgebrochen, danach gejobbt und könnte nun bei einem neuen Arbeitgeber eine Umschulung zum Technischen Produktdesigner machen. Auch hier unterstützen wir beide Seiten finanziell.

Michael von Hertell: Das QCG ist genau das Instrument, das viele Betriebe brauchen,

aber noch zu wenige kennen. Oft wollen Unternehmen Beschäftigte weiterentwickeln, scheuen aber den administrativen Aufwand. Hier setzen wir an: Unsere Ausbildungsberatung klärt, ob eine Umschulung machbar ist, welcher Berufsabschluss passt und wie die Prüfungen ablaufen. Für die finanzielle Seite verweisen wir an die Agentur, umgekehrt vermittelt die Agentur Betriebe an uns, die Umschulungen im eigenen Haus prüfen wollen.

Und wer sich so etwas vorstellen kann ...

Stefan Trebes: ... wendet sich an seine Möglichmacher bei der Arbeitsagentur, das sind die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Arbeitgeberservice, oder ruft bei der IHK an. Wir arbeiten auch hier Hand in Hand und stimmen unsere Beratungsangebote ab.

Michael von Hertell: Welches Telefon zuerst klingelt, ist egal. Uns ist es wichtig, dass die Unternehmen nicht hin- und hergeschickt werden. Der Weg vom ersten Kontakt bis zum ersten Umschulungsvertrag ist derselbe, egal bei welcher Stelle Sie anrufen.



Bundesagentur für Arbeit

Agentur für Arbeit
Bamberg – Coburg

» Ihre persönlichen Ansprechpartnerinnen und -partner der Agentur für Arbeit Bamberg-Coburg oder der Arbeitgeberservice mit der Service-Hotline 0800 4 5555 20

» **Stefan Trebes**
Vorsitzender der Geschäftsführung der
Agentur für Arbeit Bamberg-Coburg
Telefon: 09561 93 261
E-Mail: Stefan.Trebes@arbeitsagentur.de

» Weitere Informationen
und Ihr Kontakt zum
Arbeitgeberservice:



IHK-Ansprechpartner

Michael von Hertell

Mitglied der Hauptgeschäftsführung
Leitung Berufliche Bildung

☎ 0921 886-180

✉ vonHertell@bayreuth.ihk.de

IHK-Prüferschulungen

Erfahrungsbericht von drei ehrenamtlichen Prüferinnen

Im Rahmen ihrer Qualitätsoffensive im Prüfungswesen bietet die IHK für Oberfranken Bayreuth seit 2024 verstärkt Schulungen für die ehrenamtlichen Prüferinnen und Prüfer zu Themen wie „Rechtliche Grundlagen“, „Nachvollziehbare Bewertungsbegründung“ und „Prüfungsangst“ an. Warum es sich lohnt, das Schulungsangebot wahrzunehmen, erklären die IHK-Prüferinnen Michelle Walther, Gabriele Keim und Christine Schmidt im Interview.



Michelle Walther



Christine Schmidt



Gabriele Keim

Wie lange sind Sie schon als ehrenamtliche Prüferinnen für die IHK Bayreuth tätig und warum haben Sie sich für dieses verantwortungsvolle Ehrenamt entschieden?

Schmidt: Ich prüfe bereits seit 15 Jahren im Ausschuss der Fachwirte im Gesundheits- und Sozialwesen. Meine Motivation, Prüferin zu werden, lag darin begründet, dass ich mein Wissen und meinen Erfahrungsschatz erweitern und bei der Ausbildung von Fachkräften unterstützen wollte.

Walther: Ich bin seit einem Jahr als Prüferin tätig. Aktuell arbeite ich bei der Sparkasse Kulmbach-Kronach im Bereich Organisation und betreue dort die Auszubildenden unserer Abteilung. Zudem bin ich Mitglied im Prüfungsausschuss der Bankkaufleute. Diese Kombination ermöglicht es mir, sowohl die Perspektive des Prüflings als auch die der Prüferin einzunehmen.

Keim: Ich bin seit 2021 Prüferin im Weiterbildungsprüfungswesen der IHK für Oberfranken Bayreuth und habe mich damals für dieses Ehrenamt entschieden, weil ich meine berufliche Erfahrung weitergeben und aktiv zur Qualität der Weiterbildung beitragen möchte. Für mich ist dieses Amt eine echte Herzensangelegenheit.

Welche Schulungen haben Sie bereits besucht und worum ging es in diesen Schulungen?

Keim: Ich habe die beiden Online-Schulungen zu rechtlichen Grundlagen und zur

nachvollziehbaren Bewertungsbegründung sowie die Präsenz-Schulung zum Thema „Prüfungsangst“ besucht. Bei der Grundlagen Schulung ging es um Basiswissen zum rechtssicheren Prüfen. So wurde der gesetzliche Rahmen, das Berufsbildungsgesetz, näher betrachtet und auf Aspekte wie die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses, die Rolle des Prüfenden und Befangenheit eingegangen. In der Schulung zur nachvollziehbaren Bewertungsbegründung wurden unter anderem Bewertungsmaßstäbe und praxisnahe Methoden zur einheitlichen, objektiven und rechtskonformen Beurteilung von Prüfungsleistungen thematisiert.

Schmidt: In der Schulung zur Prüfungsangst, an der ich neben der Grundlagen Schulung im vergangenen Jahr teilgenommen habe, wurde aufgezeigt, welchen Einfluss Angst auf die Prüfungsleistung hat und wie man eine förderliche Prüfungsatmosphäre schaffen kann, um Betroffene dabei zu unterstützen, ihre Leistung dennoch abzurufen.

Die Schulungen sind mit einem gewissen zeitlichen Aufwand verbunden, der zu der eigentlichen Tätigkeit als IHK-Prüfer bzw. -Prüferin hinzukommt. Warum haben Sie sich dazu entschieden, diese zusätzliche Zeit zu investieren und an den Schulungen teilzunehmen?

Schmidt: Die Rahmenbedingungen der Prüfertätigkeit sowie die Anforderungen an diese verändern sich stetig und nehmen zu. Um fachlich auf dem neuesten Stand



zu bleiben und Prüfungen fair und nachvollziehbar durchführen zu können, ist regelmäßige Weiterbildung unerlässlich. Sie trägt wesentlich dazu bei, die Qualität von Prüfungen langfristig zu sichern, Standards einheitlich anzuwenden sowie das Vertrauen von Prüfungsteilnehmenden und Betrieben in die IHK-Prüfungen zu stärken.

Walther: Schulungen sind für mich ein zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung im Prüfungswesen. Sie tragen dazu bei, ein einheitliches Bewertungsniveau sicherzustellen und das Vertrauen in das Prüfungssystem zu stärken. Gleichzeitig gewährleisten sie, dass alle Prüflinge unter vergleichbaren Bedingungen beurteilt werden.

Was konnten Sie aus den Schulungen für Ihre Tätigkeit als Prüferinnen konkret mitnehmen? Was hat Ihnen besonders gut an den Schulungen gefallen?

Keim: Schulungen wie die zur „nachvollziehbaren Bewertungsbegründung“ helfen dabei, sich unbewusste Bewertungsfehler, etwa durch Sympathie-Effekte, bewusst zu machen und diesen aktiv entgegenzuwirken, damit bei der Bewertung die erbrachte Leistung zählt, nicht die Person. Die Schulung zur Prüfungsangst war sehr praxisnah und enthielt viele konkrete Beispiele. Dank der Schulung kann ich nun das Verhalten von Prüfungsteilnehmenden besser einschätzen und weiß, wie eine möglichst angstfreie Prüfungssituation gestaltet werden kann.

Schmidt: Die Praxisrelevanz der Schulungen hat mir ebenfalls sehr gut gefallen. Durch die Diskussion von Fallbeispielen und den Austausch mit anderen Prüferinnen und Prüfern habe ich mein Prüfverhalten reflektiert und neue Impulse gewonnen. Insgesamt fand ich bei den Schulungen die Mischung aus fachlichem Input, praxisnahen Beispielen und offenem Dialog sehr gelungen. So wurden nicht nur neue Kenntnisse vermittelt, sondern diese auch nachhaltig verankert. Insgesamt kann ich die Schulungen nur empfehlen.

Walther: Ich schätze an der Schulungskultur der IHK auch besonders den praxisorientierten Ansatz sowie den offenen Austausch zwischen den Prüferinnen und Prüfern. Der Dialog innerhalb der Schulungen bietet wertvolle Einblicke in unterschiedliche Herangehensweisen und unterstützt dabei, voneinander zu lernen.

Schulungstermine:

11. Juni 2026 und 16. Juli 2026:

Online-Schulung zum Thema „Kommunikation in mündlichen IHK-Prüfungen“

20. Oktober 2026:

Online-Grundlagenschulung

22. Oktober 2026:

Präsenz-Schulung zum Thema „Prüfungsangst“

19. November 2026:

Online-Schulung zum Thema „nachvollziehbare Bewertungsbegründung“ (für Prüfer des Ausbildungsprüfungswesens)

24. November 2026:

Online-Schulung zum Thema „nachvollziehbare Bewertungsbegründung“ (für Prüfer des Weiterbildungsprüfungswesens)

>> Weitere Informationen



IHK-Ansprechpartnerin



Kim Haberkamm

Prüfungen und Projekte

☎ 0921 886-173

@ haberkamm@bayreuth.ihk.de

IHK-Ansprechpartnerin



Jasmin Heider

Kaufmännisches

Prüfungswesen

☎ 0921 886-208

@ heider@bayreuth.ihk.de

IHK AusbildungsScouts

Fester Bestandteil der Berufsorientierung

Wer erklärt Berufsausbildung am besten? Wer sie selbst gerade lebt. Die AusbildungsScouts der bayrischen IHKs sind Auszubildende, die an allgemeinbildenden Schulen das tun, was kein Flyer und keine Broschüre kann: Sie erzählen ehrlich – von ihrem Weg in die Ausbildung, von ihrem Arbeitsalltag, von Vorurteilen, die sie kennen, und Herausforderungen, die sie gemeistert haben. Für Schülerinnen und Schüler ist das etwas anderes als ein Vortrag von Erwachsenen: Es ist ein Gespräch auf Augenhöhe. Barbara Wirth, Lehrkraft an der Gesamtschule Hollfeld, erzählt uns, was sich durch die AusbildungsScouts an ihrer Schule bewegt hat.

Seit wann nehmen Sie am Projekt AusbildungsScouts teil und was hat Sie überzeugt?

Barbara Wirth: Wir nehmen seit 2022 teil. Ich habe auf einer Fortbildung eine ehemalige Schülerin wiedergetroffen, die das Projekt damals mitgestaltet hat. Noch am gleichen Tag haben wir den ersten Termin vereinbart. Seitdem ist der jährliche Schulbesuch der Scouts fester Bestandteil unserer Berufsorientierung.

Wie erleben Sie die Scouts im Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern?

Die Scouts treten immer sehr engagiert und souverän auf und die Kommunikation erfolgt immer auf Augenhöhe, nie von oben herab. Meiner Erfahrung nach gehen sie auf alle Fragen der Jugendlichen ein und sind gut vorbereitet. Das stärkt das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler.

Gibt es einen Moment, der Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Besonders schön sind Momente, wenn ehemalige Schüler als Scouts zurückkommen – die aktuellen Schüler bauen dann viel schneller Vertrauen auf, da sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Das Highlight letztes Jahr war auf jeden Fall die Eiswagen-Aktion: Nach der Vorstellung durch die Scouts bekam jeder eine Kugel Eis. Das kam super an und zeigt, dass Berufsorientierung auch motivierend sein kann.

Wie reagieren Schülerinnen und Schüler auf Gleichaltrige, die von ihrer eigenen Ausbildung berichten?

Mit sehr großem Interesse. Erfahrungsberichte von Gleichaltrigen sind glaubwürdiger und lebensnaher als alles, was wir Lehrkräfte berichten könnten. Die Scouts sind direkt in der Ausbildung, ihre Berichte wirken authentisch. Und weil der Altersunterschied so gering ist, trauen sich die Schülerinnen und Schüler auch Fragen zu stellen, die sie sonst vielleicht nicht gestellt hätten.

Welchen Einfluss hat das Projekt auf die Berufsorientierung?

Durch die Scouts bekommen die jungen Menschen lebensnahe Einblicke in verschiedene Berufe. Die duale Ausbildung wird realistischer, attraktiver und einfach erreichbarer. Vorurteile werden außerdem abgebaut – zum Beispiel hatten wir mal einen Schüler, der sagte, er wolle niemals in einem Büro arbeiten. Nach dem Besuch hat er tatsächlich ein Praktikum in einem Bürojob gemacht.

Was unterscheidet das Projekt von anderen Angeboten?

Der Austausch auf Augenhöhe. Die Scouts sind kaum älter als unsere Schülerinnen und Schüler, oftmals befinden sie sich noch mitten in der Ausbildung. Das direkte

Gespräch von Angesicht zu Angesicht macht viel aus – das hat man auf einer Messe oft nicht so.

Wie hat sich das Projekt über die Jahre weiterentwickelt und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Das Projekt hat sich sehr positiv entwickelt. Die Scouts werden sicherer, professioneller, strukturierter. Man merkt, dass sie wirklich gut geschult werden. Großartig ist, dass der Austausch mit den Schülern im Mittelpunkt steht und nicht die Unternehmensdarstellung.

» Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es genauso weiterläuft und das Programm weiter ausgebaut wird. Es wäre toll, wenn sich noch mehr Scouts engagieren und somit noch mehr Berufe vorgestellt werden könnten. Besonders wichtig ist mir, dass das Engagement der IHK-Regionalkoordinatoren und Koordinatorinnen bleibt. Ohne diesen Kontakt würden viele Schulen das Projekt irgendwann nicht mehr machen können.

Das Interview führte Janna Schulz.





So werben Unternehmen für Oberfranken

Es gibt viele Wege, wie Betriebe ihren Standort sichtbar machen können – vom kleinen Hinweis im Alltag bis zur größeren Kampagne. Wichtig ist: Jede Maßnahme trägt dazu bei, Oberfranken als starken Wirtschafts- und Lebensraum zu zeigen.

Oberfranken im Alltag sichtbar machen

Schon kleine Schritte wirken: Den Begriff „Oberfranken“ in E-Mail-Signaturen aufnehmen, auf der Unternehmenswebsite erwähnen oder in sozialen Netzwerken mit passenden Hashtags nutzen.

Design und Marke nutzen

Das Corporate Design Oberfrankens mit Logo, Farben oder Schriftzügen lässt sich leicht in Broschüren, Präsentationen oder auf Messeständen einsetzen und sorgt für einen einheitlichen Auftritt.

» Die Dachmarke Oberfranken ist kostenlos nutzbar, weitere Informationen auf den Seiten von Oberfranken Offensiv:



Mitarbeiter einbinden

Beschäftigte können selbst zu Botschaftern werden – etwa mit kurzen Zitaten, Fotos oder Erfahrungsberichten in Social Media oder im Firmenmagazin.

Attraktiver Arbeitgeber sein

Wer in Stellenanzeigen und Karriereportalen die Vorzüge von Leben und Arbeiten in Oberfranken betont – kurze Wege, hohe Lebensqualität, Natur und Kultur – macht den Standort für Fachkräfte noch attraktiver.

Partnerschaften sichtbar machen

Gemeinsame Projekte mit anderen Unternehmen oder Institutionen aus Oberfranken können offensiv kommuniziert werden – so wird die Stärke der Region noch deutlicher.

Engagement zeigen

Sponsoring oder die Unterstützung regionaler Kultur-, Sport- oder Sozialprojekte ist ein starkes Signal für die Verbundenheit mit dem Standort.

» Ob einfach oder aufwendig – jede Maßnahme hilft, Oberfranken als Marke zu stärken und Unternehmen selbst als Teil einer starken Region zu positionieren.

Innovator des Jahres

VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH



Prof. Dr. med. Wieland Voigt demonstriert das neueste, patentierte Gerät zur Sammlung von schwefelwasserstoffhaltigen Atemproben.



Testkitbox

Medizintechnik für innovative Atemtests

Die VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH (VOC) mit Sitz in Erlangen und einem spezialisierten Atemgasanalyse-Labor Forchheim wurde im Jahr 2022 gegründet. Hochmotivierte Experten aus den Fachbereichen Medizin/Medizintechnik, Biologie, Chemie und Bioinformatik sowie Projekt- und Qualitätsmanagement und Regulatorik erforschen und entwickeln neuartige Atemtests unter Verwendung moderner Atemsammelverfahren sowie hochsensitiver Analytikmethoden. Sie verbindet die gemeinsame Motivation, die Früherkennung und Diagnostik von Erkrankungen zum Wohle von Patienten zu verbessern mit der Vision, den Atem als

ergänzende bzw. alternative Testmatrix zu Blut „Breath as the new blood“ in der Früherkennung, Diagnostik und Behandlungsbegleitung von Patienten zu erforschen und Atemtests als Routineuntersuchung zu etablieren. Die Lösungen sollen helfen, Erkrankungen frühzeitig und präzise zu erkennen sowie die richtigen Weichen für weiterführende Untersuchungen und Therapien zu stellen. Die Tests sind einfach in der Anwendung, sicher und nicht belastend für den Patienten. Sie basieren auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und helfen, den Stand der medizinischen Versorgung zum Wohle der Patienten zu verbessern. Der Fokus liegt

auf folgenden Krankheitsbildern: SIBO (Dünndarmfunktionsstörung), SIBO-Begleit- und Sekundärerkrankungen, Krebs vor allem Dickdarmkrebs.

Die Auszeichnung

Die Entwicklung und Vermarktung von innovativen Atemgastests zur Diagnostik und Früherkennung von Erkrankungen der VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH leistet einen echten Beitrag, um die Lebensqualität und Lebenserwartung von Menschen zu verbessern.

» Mehr Informationen:



Der größte Publikumspreis der deutschen Wirtschaft hebt jährlich Unternehmen aller Größen, aller Branchen und aller Innovationsformen hervor. Fünf Preisträger aus Oberfranken haben diese Auszeichnung Innovator des Jahres 2025 gewonnen und zählen damit zu den Impulsgebern Deutschlands. Wir stellen die oberfränkischen Preisträger in einer neuen Serie vor.

Vier Fragen an ...

Prof. Dr. med. Wieland Voigt
Gründer und CEO der
VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH

Ihr Unternehmen VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH wurde 2022 gegründet mit Standorten in Erlangen und Forchheim. Wie kam es zu Ihrer Standortwahl?

Bis 2018 war ich Global Chief Medical Officer bei Siemens Healthineers und habe mir ein stabiles Netzwerk im Medizintechnik- und Diagnostikbereich aufgebaut. Daher lag es nahe, einen Standort im Medical Valley Center in Erlangen zu wählen. Dort waren die verfügbaren Laborflächen langfristig vergeben. Deshalb mussten wir nach Alternativen suchen und sind in Forchheim fündig geworden. Dank der kompetenten Vermittlung der städtischen Wirtschaftsförderung haben wir für unser Labor Räumlichkeiten im Ärztehaus in der Forchheimer Krankenhausstraße gefunden.

Welche Faktoren sind aus Ihrer Sicht ausschlaggebend für einen innovationsoffenen Standort?

Für einen innovationsoffenen Standort ist das Zusammenspiel mehrerer Faktoren entscheidend: die Nähe zu wissenschaftlichen und klinischen Einrichtungen, belastbare Kooperationsstrukturen sowie ein Umfeld, das Zusammenarbeit aktiv fördert. Die beiden Medical Valley Center in Erlangen und Forchheim vereinen diese Voraussetzungen mit ihrer hohen Dichte an Medizintechnik-Kompetenz.

Zugleich profitieren wir von der exzellenten Unterstützung durch Bayern Innovativ: Die zentrale Innovationsagentur des Freistaats Bayern eröffnet uns als Start-up den Zugang zu einem breiten Verbund aus Industrie, Forschung und Versorgung und ermöglicht es so, Innovationen schneller in die Anwendung zu bringen.

Nicht zuletzt hat uns die IHK für Oberfranken Bayreuth dabei unterstützt, Sichtbarkeit zu gewinnen und die passenden Kon-

takte – etwa zu den Universitäten Bayreuth und Bamberg – aufzubauen.

Sie wurden als Innovator des Jahres ausgezeichnet und zählen damit zu den Impulsgebern Deutschlands. Was treibt Sie persönlich an, Innovationen umzusetzen?

Mich treibt vor allem der Anspruch an, die Versorgung von Patientinnen und Patienten durch präzise, leistungsfähige und gleichzeitig möglichst wenig belastende diagnostische Verfahren zu verbessern. Die Gründung der VOC-Advanced Breath Diagnostics GmbH war für mich ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg. Mit innovativen Atemtests wollen wir offene diagnostische Fragestellungen adressieren und so ganz konkret medizinischen Fortschritt in die Anwendung bringen.

Was macht die Region Oberfranken für Sie besonders?

Oberfranken verbindet für mich in besonderer Weise wissenschaftliche Exzellenz mit unternehmerischem Pragmatismus. Die Nähe zu Forschungseinrichtungen, die ausgeprägte Medizintechnik-Kompetenz sowie kurze Wege und eine verlässliche Unterstützung durch lokale Akteure schaffen ein äußerst fruchtbares Umfeld, in dem Innovation nicht nur entsteht, sondern auch zügig in die Anwendung gelangt.

Darüber hinaus prägt das Mindset der Region den Erfolg ganz wesentlich: Wir sind hier auf große Offenheit gestoßen; auf Partner, die neuen Ideen zunächst mit Interesse begegnen, Raum zum Ausprobieren lassen und Chancen erkennen, bevor sie Risiken in den Vordergrund stellen. Diese positive Grundhaltung und die erfahrene Wertschätzung haben uns in unserem Weg bestärkt.



Innovation zum Hören und Sehen: Podcast OBER INNOVATIV

Oberfranken ist eine Region voller Ideen und Zukunftsmut. Im (Video-)Podcast OBER INNOVATIV von Oberfranken Offensiv können Sie noch tiefer eintauchen: Hier erzählen Unternehmerinnen und Unternehmer aus Oberfranken ihre persönliche Innovationsgeschichte.

Folge 2 mit
Prof. Dr. med. Wieland Voigt

» Hören und sehen Sie rein:



» Der Podcast ist als Video-Podcast auf YouTube und unter [ober-innovativ.de](https://www.ober-innovativ.de) sowie kostenfrei auf allen gängigen Plattformen verfügbar.



Trends, Ideen und neue Geschäftsmodelle

Erfolgsbeispiele für Innovationsprojekte mit der Universität Bayreuth

Unternehmen stehen heute vor einer zentralen Herausforderung: Märkte verändern sich schneller denn je, während interne Innovationsprozesse oft Zeit und Ressourcen binden. Genau hier setzt die Zusammenarbeit mit der Universität Bayreuth an – mit Formaten, die Innovation nicht nur denken, sondern gezielt in die Umsetzung bringen.

Kooperation neu gedacht

Die zunehmende Vielzahl an und Komplexität von Herausforderungen setzt Unternehmen immer weiter unter Druck. Die Wissenschaft kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten, doch oft scheitern sinnvolle Kooperationen an den unterschiedlichen Erwartungen, Geschwindigkeiten und Zielsetzungen. Genau da setzt nun die Universität Bayreuth an. Sie steht für partnerschaftliche Innovationen, die wissenschaftliche Exzellenz mit unternehmerischem Denken verbinden. Am Institut für Entrepreneurship und Innovation (IEI) der Universität Bayreuth wurden deshalb gezielt Formate entwickelt, die genau diese Lücke schließen: klar strukturierte Prozesse, effiziente Zusammenarbeit und ein konsequenter Fokus auf konkrete Ergebnisse. Das Ziel ist Unternehmen innerhalb kurzer Zeit von der ersten Idee zu umsetzbaren Innovationsan-

sätzen zu führen. Wie genau dies aussehen kann, zeigen folgende zwei Beispiele aus der Praxis.

Trends für die Zukunft der Ernährung

Wie ernähren sich Menschen im Jahr 2050? Gemeinsam mit der Firma Houdek aus Arzberg – einem Familienunternehmen mit fast 100-jähriger Tradition und zukunftsorien-

tiertem Blick – untersuchte die Universität Bayreuth erkennbare Trends in der Fleisch- und Ernährungsindustrie. In einem sechsmonatigen Trend-Sprint wurde zunächst das Suchfeld und Themengebiet definiert und daraufhin Trends identifiziert und zusammengetragen. In einem Workshop wurden dann die relevantesten Trends genauer analysiert und konkrete Ideen und Projekt-

„Die Kooperation mit der Universität Bayreuth bietet für uns viele Vorteile. Besonders wertvoll für uns sind die praxisnahen Formate, die genau auf unsere Anforderungen abgestimmt sind.“

Sebastian Sebold
Betriebsleiter QM, Forschung & Entwicklung
Houdek Arzberg GmbH



„Kooperationen mit Hochschulen sind alternativlos. Wir als SiLi können in der Zusammenarbeit mit der Uni Bayreuth schneller auf Megatrends, neue Technologien und Märkte reagieren und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit sichern.“

Benedikt Scharfe
General Manager Innovation, R&D and IT
SiLi

steckbriefe entwickelt, die nahtlos an Folgeschritte anknüpfen. Dieser strukturierte Ansatz ermöglicht es Houdek, frühzeitig auf Megatrends wie nachhaltige Proteinquellen oder alternative Fleischersatzprodukte zu reagieren und Wettbewerbsvorteile zu sichern. Die resultierenden Projektideen bieten klare Umsetzungspläne, die direkt in die Produktentwicklung einfließen können. So wird wissenschaftliches Know-how effizient in marktrelevante Innovationen transferiert.

Über 200 Ideen für neue Glas-Produkte

Glas ist ein faszinierender Werkstoff mit besonderen Eigenschaften und vielfältigen Anwendungen. Bereits heute produziert und

entwickelt das Familienunternehmen Sigmund Lindner (SiLi) aus Warmensteinach technische Glaskugeln, Keramikugeln und Dekorglitter für eine Vielzahl von Bereichen. Doch welche Potentiale und Zukunftsfelder gibt es darüber hinaus noch? In einem eintägigen Workshop konnten Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen des Unternehmens und der Geschäftsleitung Ideen sammeln und strukturieren. In kurzen Pitches wurden diese dann vorgestellt und diskutiert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: über 200 Ideen wurden an diesem Tag entwickelt. Dieser intensive Ideensprint nutzt kreative Methoden wie Brainstorming und schnelle Prototyping-Ideen, um Innovationen zu beschleunigen.

Innovation, die Wirkung zeigt

Die Beispiele verdeutlichen, wie Innovationskooperationen zwischen Unternehmen und der Universität Bayreuth konkret funktionieren können: strukturiert, praxisnah und mit klarem Fokus auf Umsetzung. Statt langwieriger Prozesse entstehen in kurzer Zeit belastbare Ergebnisse, die direkt weiterverfolgt werden können. Für Unternehmen bedeutet das: schneller Zugang zu neuen Ideen, reduzierte Unsicherheiten und ein klarer Weg von der Analyse zur Anwendung.

» Sie möchten neue Ideen für Ihr Unternehmen entwickeln oder bestehende Innovationsprojekte beschleunigen? Sprechen Sie uns an und lernen Sie die passenden Formate für Ihr Unternehmen kennen.



Ansprechpartner



David Eder

Transfer- und Innovationsmanager
Institut für Entrepreneurship und Innovation

☎ 0921 55-4726

@ david.eder@uni-bayreuth.de



Ob Sie gerade erst anfangen, mit KI zu experimentieren, oder bereits konkrete Projekte im Unternehmen laufen haben: Bringen Sie Ihre Fragen, Beispiele – und gern auch Ihre Skepsis – mit. Der nächste KI Brunch bzw. KI Stammtisch ist die Gelegenheit, KI nicht nur auf Folien zu sehen, sondern mit Kolleginnen und Kollegen aus der Region ganz praktisch zu diskutieren, was heute schon sinnvoll ist – und was nicht.

Künstliche Intelligenz bei Kaffee und Pizza

Warum der KI Brunch und der KI Stammtisch in Oberfranken einschlagen

„Endlich mal ein Format, bei dem man offen über KI sprechen kann – ohne Verkaufsfolien und ohne Scheu, auch naive Fragen zu stellen.“ Solche Rückmeldungen hören die Organisatoren des KI Brunchs in Bayreuth und des KI Stammtischs in Bamberg immer wieder. Beide Veranstaltungen haben eines gemeinsam: Im Mittelpunkt steht nicht die Technologie an sich, sondern der Austausch zwischen Menschen, die KI im echten Arbeitsalltag einsetzen (wollen) und beide Formate freuen sich über sehr großen Zuspruch.

KI-Stammtisch:

Interaktion statt Frontalvortrag

Statt Frontalvortrag setzen beide Formate bewusst auf Interaktion. Beim Stammtisch stellen sich die Teilnehmenden zunächst gegenseitig vor – anhand kurzer Leitfragen wie „In welchen Bereichen deines Arbeitsalltags könntest du dir KI sinnvoll vorstellen – und wo eher nicht?“ oder „Wie sieht eine gute Zusammenarbeit zwischen Menschen und KI für dich aus?“ So entsteht schnell ein Bild, wer mit welchen Fragestellungen unterwegs ist. In einer anschließenden Selbsteinschätzung positionieren sich alle auf einer Skala von 0 bis 10: vom KI Neuling bis zur Expertin. Herzstück des Abends ist ein Barcamp ähnlicher Teil: Die Gruppe sammelt Themen, die sie wirklich bewegen – von ganz konkreten Use Cases im Mittelstand über rechtliche Fragen bis hin zu Kultur und Change Themen. Bis zu vier dieser Vorschläge werden ausgewählt und in kleinen Runden vertieft diskutiert. Am Ende fassen die Gruppen ihre Erkenntnisse kurz zusammen; oft entstehen daraus neue Kontakte, Projektideen oder einfach der Mut, im eigenen Unternehmen den nächsten Schritt zu gehen.

KI-Brunch:

Austausch in wechselnden Gruppen

Beim KI Brunch in Bayreuth ist die Dramaturgie ähnlich: Nach einer lockeren Vorstellungsrunde sorgt eine kurze Selbsteinschätzung

für Transparenz, wie unterschiedlich die Vorkenntnisse sind. Anschließend strukturieren zugeschnittene Thesen – etwa zu Automatisierung, Datenhoheit oder der Rolle von KI in Entscheidungsprozessen – die Diskussion. Die Teilnehmenden positionieren sich im Raum zu den Aussagen, die sie am meisten ansprechen, und tauschen sich in wechselnden Gruppen aus.

Der Erfolg beider Formate zeigt: KI ist in der oberfränkischen Wirtschaft angekommen – aber die meisten suchen weniger nach weiteren Tools, sondern nach Orientierung und ehrlichem Erfahrungsaustausch.

» **Interessiert? Melden Sie sich frühzeitig an, die Plätze sind begrenzt. Die kommenden Termine werden auf den Seiten der IHK für Oberfranken Bayreuth bekannt gegeben.**



IHK-Ansprechpartner



Ralph Buus
Digitalisierung und
IT-Sicherheit
☎ 0921 886-470
✉ buus@bayreuth.ihk.de

„Nachhaltige Energieversorgung muss praktikabel sein“

IHK unterstützt TTZ-Antrag für Hallstadt

In Hallstadt soll ein Technologietransferzentrum (TTZ) „Clean Energy – Regionale Energiesysteme“ entstehen. Ein entsprechender Förderantrag wurde von der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt (THWS) in Kooperation mit dem Landkreis Bamberg und dem Cleantech Innovation Park in Hallstadt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium zugeleitet. Bei einem Besuch im Cleantech Innovation Park sagte die Spitze der IHK für Oberfranken Bayreuth ihre Unterstützung zu. „Die Energieversorgung ist für unsere oberfränkischen Unternehmen ein zentraler Standortfaktor, gerade in der Industrie. Hier braucht es neue, innovative Wege. Künftige Energiesysteme müssen deutlich regionaler gedacht und dann auch vor Ort umgesetzt werden“, betont IHK-Präsident Dr. Michael Waasner.

Das geplante Technologietransferzentrum im Landkreis Bamberg (TTZ-BA) soll die zentralen Herausforderungen der Energiewende adressieren, nämlich Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Kosteneffizienz sowie ökologische Verträglichkeit. „Es zielt darauf ab, die Resilienz von Unternehmen und Kommunen zu stärken und die Abhängigkeit von internationalen Energieimporten zu reduzieren“, erläutert Prof. Dr.-Ing. Arnulf Hörtnagl von der TH Würzburg-Schweinfurt, der den wissenschaftlichen Teil des TTZ koordiniert. Das TTZ Bamberg fokussiert dabei sowohl die Auswahlentscheidungen zu Energiesystemen als auch die Entwicklung, Integration und Testung von Systemkomponenten entlang der gesamten Wertschöpfungskette „Clean Energy“.

Konkret soll im TTZ Bamberg die Praxistauglichkeit nachhaltiger Energiesysteme getestet werden, etwa die Nutzbarkeit von Wasserstoff in konkreten Industrieanwendungen, die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Speichertechniken im Realbetrieb oder der Einsatz von KI in der Systemsteuerung. „Alle Zukunftsthemen, von deren Lösungen die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen abhängt“, ergänzt IHK-Vizepräsident Herbert Grimmer, der mit seinem Unternehmen Grimmer GmbH als Partner in das Projekt einsteigen will.

Starkes Zeichen

Das Wissenschaftsministerium des Freistaats Bayern hat eine Förderung des TTZ Bamberg mit 5 Millionen Euro über fünf

Jahre avisiert und auch von Ministerpräsident Dr. Markus Söder bereits konkret in Aussicht gestellt, doch vorher muss die Region liefern und eine Stiftungsprofessur sowie den Standort für das TTZ bereitstellen. „Der Landkreis Bamberg unterstützt dieses Vorhaben bewusst sowohl bei der Unterbringung im Cleantech Innovation Park als auch bei der Finanzierung der Stiftungsprofessur“, so Bambergs Landrat Johann Kalb. „Mit der Ansiedlung des TTZ im Cleantech Innovation Park setzen wir ein starkes Zeichen für die Zukunftsfähigkeit unserer Region.“

Zentrales Zukunftsthema

Die IHK will zum Gelingen des Technologietransferzentrums „Clean Energy – regionale Energiesysteme“ tatkräftig beitragen, „zumal Oberfranken bei der bisherigen Verteilung von TTZs in Bayern nicht gerade begünstigt worden ist“, so Dr. Waasner. Die IHK will bei der Vernetzung von Wirtschaft, Dienstleistern und Politik, bei der konkreten Ansprache interessanter Unternehmen sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit Hilfestellung leisten – sowie bei der Argumentation gegenüber der Politik.



Unser Bild zeigt v.l. IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfram Brehm, Geschäftsführer des Cleantech Innovation Parks Peter Keller, Prof. Dr.-Ing. Arnulf Hörtnagl von der TH Würzburg-Schweinfurt, IHK-Präsident Dr. Michael Waasner, Patricia Leistner vom Landratsamt Bamberg, Vorsitzender des IHK-Gremiums Bamberg Herbert Grimmer, Hubert Würschinger, Leiter des Cleantech Clusters in Hallstadt bei Bamberg.



IHK Trend Tour 2026

Sechs Häuser, sechs Handschriften

Drei Tage Allgäu. Eine Gruppe oberfränkischer Touristikerinnen und Touristiker besucht sechs Betriebe, die bereitwillig Einblick in ihre Arbeit geben. Die Gastgeber sprechen offen über Kennzahlen, Strategien und Herausforderungen. Fragen sind ausdrücklich erwünscht. Genau dieser Austausch auf Augenhöhe ist Ziel der Trend Tour der IHK für Oberfranken Bayreuth. Sie bringt Betriebe zusammen, die voneinander lernen und neue Impulse mitnehmen möchten.

Die besuchten Häuser gehören zu den erfolgreichen Betrieben der Allgäuer Hotellerie. Bei aller Individualität zeigen sich klare Gemeinsamkeiten: eine eindeutige Positionierung, ein hoher Stellenwert der Mitarbeitenden, unternehmerischer Mut und die Bereitschaft, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Sechs Stationen, sechs Mal dieselbe Frage: Wie macht ihr das?

Resort Bergkristall: Licht, Kraft, Harmonie und Klarheit prägen das Konzept. Der Kristall dient als Leitmotiv und findet sich in Architektur und Angebot wieder. Bei Familie Lingg wird selbst aus Auflagen ein Mehrwert entwickelt. „Wir sind bis heute noch sehr spontan und nehmen alles, wie es kommt. Aus dem vorgeschriebenen Löschwasserteich wurde unser Bergsee. Drumherum entstehen sechs exklusive See Suiten. Man kann Vorgaben auch als Chance nutzen.“

Hotel Franks, Oberstdorf: Das Haus steht für hochwertige Kulinarik, ein anspruchsvolles Wellnessangebot und einen klaren Qualitätsanspruch in allen Bereichen. „Unser Ziel ist es, unseren Gästen durchgängig ein hohes Niveau zu bieten, von der Küche über den Service bis zum Wellnesserlebnis. Unser Leitmotiv ist immer: Zeit bei Freunden“

Heini Klopfer Skiflugschanze, Oberstdorf:

Die Anlage ist ein Beispiel für wirtschaftlich tragfähige touristische Infrastruktur. Moderne Angebote ergänzen das klassische Erlebnis und tragen sich finanziell selbst. „Einige wenige Wettkampftage reichen nicht aus. Entscheidend sind die Gäste, die die Anlage das ganze Jahr über besuchen.“

Allgäuer Berghof, Gunzesried Ofter- schwang:

Ein Gründungsbetrieb der Familotel Kooperation mit klarem Fokus auf Familien. Die eigene Infrastruktur schafft Raum für echte Zeit füreinander, für Genuss und gemeinsame Erlebnisse, bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit. Gleichzeitig bleiben bewusst Freiräume für Eltern, um auch einmal durchzuatmen. „Unser Versprechen seit knapp 100 Jahren: Ein ganzer Berg für unseren Urlaub. Eine durchdachte Infrastruktur nimmt Familien den Aufwand ab und schafft Zeit füreinander.“

Impuls der Allgäu GmbH: Eine Zukunftsaufgabe der Destination Allgäu ist: die touristische Weiterentwicklung zur Ganzjahresdestination. „Die schwachen Wochen im Frühjahr und Herbst sind unsere Hausaufgabe. Ohne Ganzjahresauslastung geht Wertschöpfung verloren.“



Hotel Oberstdorf: Frühstück mit den führenden Köpfen der Unternehmensgruppe, zu der auch die Explorer Hotels gehören. Jürnjakob Reisigl und Katja Leveringhaus denken in Expansion und Ganzjahresbetrieb. „Wir kennen unsere Destinationen genau und investieren in Ganzjahresbetriebe. Unsere Gäste wissen und schätzen das. Sie sind sportlich und das ganze Jahr draußen aktiv, sie folgen unseren Neueröffnungen und erkunden mit uns neue Regionen.“

Hotel Goldener Hirsch, Kaufbeuren: Ein Stadthotel mit klar strukturierten Abläufen. Christian Karner nutzt seine Expertise aus der Industrie. „Lean Management bedeutet für uns, Prozesse konsequent zu hinterfragen und effizient zu gestalten.“

Sechs Häuser, sechs Handschriften. Thomas Puchtl vom Deutschen Adler Gasthof und Hotel in Bischofsgrün fasste die Eindrücke so zusammen: „Viele Ideen, viel Inspiration. Man fährt hin, sieht, was andere wagen, und kommt mit dem Gefühl zurück: Das können wir auch.“

IHK-Ansprechpartnerin



Monika Kaiser
Kundenmanagement
☎ 0921 886-165
✉ m.kaiser@bayreuth.ihk.de





Wie eine fränkische Familienbrauerei internationale Märkte erobert

Seit über 150 Jahren steht die oberfränkische Brauerei Kundmüller vor den Toren Bambergs für Tradition, Qualität und Innovationsgeist. Was einst als landwirtschaftlicher Gutshof mit Brauerei für den hauseigenen Gebrauch begann, hat sich über fünf Generationen hinweg zu einem modernen Familienunternehmen entwickelt – und ist heute auch international erfolgreich.

Zahlreiche Preise, Auszeichnungen, Gold-Silber-Bronze-Medaillen und nicht zuletzt der Exportpreis Bayern empfangen Besucherinnen und Besucher beim Eintritt in das Sudhaus in der kleinen Ortschaft Weiher. Allein beim European Beerstar, dem europäischen Oscar für Biere, wurde der Familienbetrieb 33 Mal ausgezeichnet. Und beim Internationalen Oscar – dem World Beer Cup USA – „sahnt“ Kundmüller jährlich „ab“: Gold für das beste Pils der Welt, das beste Stout, das beste Kellerbier, das beste Rauchbier – die Liste ist unendlich lang. Außerdem gab es 2025 den Klimaschutzpreis der Stadt und des Landkreises Bamberg für seine Nachhaltigkeitstransformation sowie den Zukunftspreis der HWK Oberfranken in der Kategorie Energieeffizienz & nachhaltiges Handwerk.

Preise erzeugen Aufmerksamkeit – auch im Ausland

Die zahlreichen Preise sind auch der Grund für die internationale Aufmerksamkeit, die Kundmüller erlangt hat. „Mit den Preisen wurden wir auch im Ausland sichtbar – der erste Kunde aus Italien kam im Jahr 2006 somit ganz von selbst auf uns zu, als er bei

dem Wettbewerb auf der Suche nach einer guten fränkischen Brauerei war“, so Oswald Kundmüller, der den Betrieb zusammen mit seinem Bruder Roland leitet: „Unsere Brauerei gibt es seit 1874, aber das Anwesen ist schon seit 1782 in Familienbesitz“, erzählt Kundmüller. „Und die nächste Generation steht schon bereit.“

Alles an einem Ort und einer Stelle: An das neue Sudhaus, ausgestattet mit modernster Technik, angeschlossen sind das Logistik- und das Füllzentrum, ein Lagerkeller, ein Gästehaus mit Zimmern und Ferienwohnungen, eine Gaststätte, der in der Region sehr beliebte Biergarten (fränkisch Keller), eine kleine Schnapsbrennerei und sogar ein hauseigenes kleines Biermuseum mit historischen Geräten und Bierkrügen. In der Hausmetzgerei werden Fleisch und Wurstwaren für die Gastronomie selbst hergestellt. Die Schnapsbrennerei betreibt Oswald und Rolands Vater Erwin Kundmüller.

Wendepunkt: Flaschenabfüllung

Ein entscheidender Wendepunkt auch für das Exportgeschäft kam für die Brauerei 1997 mit der Einführung der Flaschenabfüll-



lung. Damals lag die Produktion noch bei rund 700 Hektolitern. Heute sind es über 25.000. Parallel dazu wuchs auch die Sortenvielfalt erheblich.

Was vor gut 20 Jahren mit einer einzelnen Palette nach Italien begann, entwickelte sich zu einer stabilen Geschäftsbeziehung. Italien ist heute der wichtigste Exportmarkt mit 20 Paletten pro Monat, gefolgt von Ländern wie den Niederlanden, Spanien, Norwegen, Schweden und Großbritannien. Besonders wichtig sei dabei der persönliche Kontakt: „Man muss die Leute einladen, ihnen unsere Brauerei zeigen. Wenn sie die Atmosphäre erleben, überzeugt das oft mehr als alles andere.“ Gäste aus der ganzen Welt bringen die Kundmüllers in ihrem Gästehaus unter.

Kooperationsprojekte mit europäischen Brauhäusern

Auch Kooperationen mit internationalen Brauereien spielen eine Rolle. Gemeinsame Brauprojekte mit Partnern aus Europa, den USA oder Brasilien stärken nicht nur das Netzwerk, sondern fördern auch den kreativen Austausch und bereichern beide Seiten mit brauhandwerklichen Tipps und Kniffen. „Dadurch sind echte Freundschaften entstanden. Es geht nicht nur um Geschäftliches, sondern auch um gemeinsame Unternehmungen, wenn wir zusammen sind“, sagt Oswald Kundmüller.

Geduld ist angesagt

Immer unterstützend bei der Geschäftsab-

wicklung sind die Expertinnen und Experten der in den jeweiligen Ländern ansässigen Auslandshandelskammern und der Handwerkskammer sowie der IHK für Oberfranken.

Trotz der Erfolge bleibt der Export herausfordernd. Bürokratische Hürden, unterschiedliche Marktbedingungen und nicht zuletzt kulturelle Unterschiede erfordern Geduld. „Durchhaltevermögen ist das A und O“, betont Oswald Kundmüller. „Manchmal steckt viel Aufwand in Vorbereitung und Korrespondenz mit möglichen Geschäftspartnern und es kommt dann doch nichts dabei heraus – die oft zitierte vergebene Liebesmüh. Aber man darf sich davon nicht entmutigen lassen.“

Für andere mittelständische Unternehmen hat er einen Tipp „Dranbleiben, Kontakte pflegen und authentisch bleiben. Gerade als Familienbetrieb hat man eine Geschichte – und die ist im Ausland oft ein großer Vorteil.“

Karoline Rübsam, BIHK Service GmbH

➤ *Diese und weitere Export-Erfolgsgeschichten finden Sie im Außenwirtschaftsportal Bayern:*



V.l.: Oswald und Roland Kundmüller zusammen mit Dr. Johanna Horzetzky, Teamleiterin International der IHK für Oberfranken Bayreuth



Wettbewerb „Erfolgreich. Familienfreundlich“ startet

Bayerns familienfreundlichste Unternehmen gesucht!

Immer mehr Unternehmen setzen auf eine familienfreundliche Unternehmenskultur. Der Unternehmenswettbewerb „Erfolgreich. Familienfreundlich“ würdigt dieses Engagement und zeichnet die 20 familienfreundlichsten Unternehmen Bayerns aus. Bewerbungen sind ab sofort bis zum 30. Juni 2026 möglich! Die Branchen umfassen Industrie, Gesundheitssektor, Dienstleistungen (einschließlich Handel und Freie Berufe), IT-Sektor, Handwerk sowie Logistik / Gastgewerbe. In jeder Kategorie werden drei Sieger ausgezeichnet. Zur Würdigung besonders herausragender Leistungen mit Vorbildcharakter für andere Unternehmen können zwei Sonderpreise vergeben werden.

Was können Sie gewinnen?

Die 20 Preis- bzw. Sonderpreisträger erhalten eine Trophäe und eine Urkunde sowie das Preis- bzw. Sonderpreisträger-Logo des Wettbewerbs, das sie für die eigene PR- und Marketingarbeit nutzen können. Darüber hinaus erhalten sie in den nächsten zwei Jahren die Möglichkeit, sich auf Veranstaltungen der Ministerien exponiert darzustellen bzw. eine der politischen Spitzen beider Ministerien zu einem Besuch zu empfangen oder zu einem Gedankenaustausch zu treffen. Alle Preisträger werden im März 2027 in einer feierlichen Abendveranstaltung in München geehrt.

Der Wettbewerb wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales etwa alle zwei Jahre durchgeführt. Er ist eine Initiative im Rahmen des Familienpaktes Bayern und findet bereits zum sechsten Mal statt.

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



» Alle weiteren Informationen rund um den Wettbewerb und zur Bewerbung



Bayerns Mittelstand erobert die Welt – Ihr Unternehmen auch?

Jetzt bewerben! Sichern Sie sich mehr als nur eine begehrte Trophäe – gewinnen Sie Anerkennung, Sichtbarkeit und wertvolle Geschäftschancen. Nutzen Sie das Know-how sowie das große internationale Netzwerk der Initiatoren. In diesem Jahr wird der renommierte Exportpreis Bayern bereits zum 19. Mal an kleine und mittlere Unternehmen aus Bayern verliehen, die sich mit innovativen Ideen, mutigen Strategien und großem Engagement erfolgreich auf internationalen Märkten behaupten. Letztes Jahr kamen zwei der preisgekrönten Unternehmen aus Oberfranken. Bewerben Sie sich und holen Sie wieder einen der Preise in die Region!

Sie sind preisverdächtig gut in dem, was Sie tun?

- Sie haben eine beeindruckende Export-Erfolgsgeschichte?
- Ihr Unternehmen hat maximal 100 Vollzeitbeschäftigte?
- Ihre Firma hat ihren Hauptsitz in Bayern, ist aber „weltweit dahoam“?

Dann ergreifen Sie die Chance und bewerben sich in einer der fünf Kategorien:

Industrie | Handel | Handwerk | Dienstleistung | Genussland

Die Bewerbung:

Wenig Aufwand, großer Mehrwert!

Bewerben Sie sich unter:

➔ exportpreis-bayern.de/bewerbung

- Bewerbungsschluss ist der: 31. Juli 2026
- Die Preisverleihung findet am 17. November 2026 in München statt



Exportpreis Bayern – Die Idee

Mit dem begehrten Wirtschaftspreis fördern die Initiatoren – das Bayerische Wirtschaftsministerium gemeinsam mit den bayerischen Industrie- und Handelskammern, der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handwerkskammern und Bayern International – gezielt den bayerischen Mittelstand. Der Exportpreis Bayern und die bisherigen Preisträger wollen andere Unternehmen inspirieren, auch in herausfordernden Zeiten Chancen im Auslandsgeschäft zu erkennen und erfolgreich zu nutzen. Viele der prämierten Unternehmen nutzen den Exportpreis Bayern als wertvolles Qualitätssiegel für sich – auf ihrer Website, in sozialen Medien, auf Messen, in Broschüren und bei internationalen Partnern und Kunden.

Jetzt bewerben und Spot an für Ihr Unternehmen!

» Weitere Informationen unter

➔ exportpreis-bayern.de oder

via E-Mail: exportpreis@bayern-international.de

Tschechische Wirtschaft erhöht Druck

Forderung nach Elektrifizierung der Franken-Sachsen-Magistrale

Hunderte Male gehört – könnte man sagen, wenn Oberfranken auf die Elektrifizierungsvereinbarung zwischen Tschechien und Deutschland aus dem Jahr 1995 verweist. Doch zuletzt wirkt auch der Geduldsfaden der tschechischen Partner überstrapaziert und so richteten die Wirtschaftsvertreter und regionale Politikvertreter zuletzt am 5. März 2026 erneut in Karlsbad ihre Forderungen aus tschechischer Sicht im Rahmen einer Karlsbader Erklärung nach Berlin.



Warum dies notwendig geworden ist, zeigt ein Blick auf die Fakten. Laut Allianz pro Schiene sind von vierzehn grenzüberschreitenden Strecken zwischen Deutschland und Tschechien derzeit nur eine elektrifiziert und damit güterverkehrstauglich: im Elbtal von Dresden nach Usti nad Labem. Diese ist aber längst überlastet. Nach Polen sind zwei von zehn elektrifiziert – nach Österreich hingegen sieben von acht Strecken. Das macht den Nachholbedarf deutlich. Mit dem Beschluss des Haushaltsausschusses im No-

vember vergangenen Jahres liegen sowohl der politische Auftrag als auch die finanziellen Mittel für die Elektrifizierung der Franken-Sachsen-Magistrale vor. Dennoch fehlt bislang die konkrete Beauftragung durch das Bundesverkehrsministerium.

„Beschlüsse allein bringen noch keinen Meter Oberleitung. Wenn Planung trotz gesicherter Finanzierung nicht startet, wird Infrastrukturpolitik zur Ankündigungspolitik. Das Bundesverkehrsministerium muss

jetzt liefern – schnell, verbindlich und ohne weitere Verzögerung“, so der Vorsitzende des IHK-Verkehrsausschusses Michael Möschel. „Die Geduld auf tschechischer Seite ist spürbar erschöpft – das wurde auf der Wirtschaftskonferenz in Karlsbad sehr deutlich. Für die tschechischen Unternehmen und unsere regionalen Partner ist die Elektrifizierung ein Schlüsselprojekt. Dass trotz Haushaltsbeschluss noch keine Umsetzung erfolgt, ist nicht mehr vermittelbar“, so Sabine Hager, die seit 2025 die Geschäftsstelle Bahnelektrifizierung Bayern-Sachsen-Böhmen mit Sitz in Hof leitet.



V.l.: Richard Štěpánovský, Manager für deutsch-tschechische Zusammenarbeit, Wirtschaftskammer des Karlsbader Bezirks (KHK KK), Zdeněk Zajíček, Präsident der Wirtschaftskammer der Tschechischen Republik, Petr Kubis, Hauptmann des Kreises Karlsbad, Tomáš Linda, Präsident Wirtschaftskammer des Karlsbader Bezirks (KHK KK), Sabine Hager, Geschäftsstellenleiterin Logistik Agentur Oberfranken e.V.

„Die Elektrifizierung der fränkisch sächsischen Eisenbahnmagistrale ist eine wichtige Voraussetzung für die weitere Entwicklung der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit sowie für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung zwischen der Tschechischen Republik, Bayern und Sachsen. Die Wirtschaftskammer des Karlsbader Bezirks begrüßt die bislang erzielte politische Übereinstimmung und die gesicherte Finanzierung und geht davon aus, dass diesen nun zeitnah konkrete Umsetzungsschritte folgen werden“, so Tomáš Linda, Präsident der Wirtschaftskammer des Karlsbader Bezirks (KHK KK).



Zwischen Braukunst und Legal Operations

Zum Frühjahrsnetzwerktreffen kamen die oberfränkischen Unternehmensjuristinnen und -juristen in Bayreuth zusammen. Gastgeber Christian Günther, Leiter Recht und Versicherungen der Familie Maisel GmbH & Co. KG, hatte gemeinsam mit der IHK ein Programm aus fachlichem Austausch und fränkischer Braukultur vorbereitet.

Den Auftakt bildete eine Führung durch Maisels Braukunstwelt mit Michael Feuerstein, Geschäftsführer der Bayreuther Bier-Erlebniswelt GmbH, der zeigte, wie aus Wasser, Malz, Hopfen und Hefe eine Vielfalt an Bieren entsteht.

Im Anschluss rückte das Thema „Legal Operations“ in den Mittelpunkt. Katharina Ernstberger, Legal Counsel Digital & Innovation bei PUMA SE, gab praxisnahe Einblicke in moderne Strukturen juristischer Arbeit. Effizienz, Digitalisierung und strategische Ausrichtung haben längst auch in Rechtsabteilungen Gewicht. Entscheidend sei das Zusammenspiel von Mensch, Prozessen und Technologie um durch Automatisierung und klaren Strukturen effizienter zu werden. Klar wurde allerdings auch, dass es ohne Juristen aus „Fleisch und Blut“ nicht geht: KI kann lange Texte und Verträge prüfen, Klauseln vergleichen oder erste Entwürfe erstellen – aber sie arbeitet auf Basis von Wahrscheinlichkeiten, nicht von Verantwortung.

In der Diskussion war die Runde sich einig: Ob ein Risiko vertretbar ist, hängt von wirtschaftlichen Zielen, Unternehmenskultur und politischen Rahmenbedingungen ab. Diese Abwägung verlangt Erfahrung und Urteilskraft. Dennoch wird KI Arbeitsabläufe und Schwerpunkte von Unternehmensjuristen verändern.

» **Unternehmensjuristinnen und -juristen in Oberfranken sind herzlich zum nächsten Austausch eingeladen. Für IHK-Mitgliedsunternehmen ist die Teilnahme kostenfrei. Melden Sie sich unverbindlich bei Stefan Cordes.**

IHK-Ansprechpartner



Stefan Cordes
Mitglied der
Hauptgeschäftsführung
Leitung Kunden- und
Mitgliederservice, Justiziar
☎ 0921 886-210
✉ cordes@bayreuth.ihk.de

IHK-Girls' Day

Aktion „Ich werde Chefin“

Wie sieht der Arbeitsalltag einer Führungskraft aus? Antworten auf diese Frage erhielten Schülerinnen ab der 8. Klasse bei der diesjährigen Girls' Day – Aktion „Ich werde Chefin“. Mädchen begleiten Unternehmerinnen und weibliche Führungskräfte einen Tag lang mit dem Ziel, sie für Positionen mit Verantwortung zu begeistern und Mut zu machen. Julia Burkhardt, Leiterin des Maisels & Friends Conference Centers in Bayreuth, öffnete ihre Türen und nahm die Teilnehmerinnen mit durch ihren Arbeitstag. Wir haben sie zu ihrer Motivation, jungen Frauen Mut zu Führungspositionen zu machen, befragt.

Wir sind heute im Maisels and Friends Conference Center und dürfen Sie beim

Girls' Day begleiten. Warum haben Sie sich entschlossen an der Aktion mitzumachen?

Ich bin Teil der IHK-Businesswomen und wurde so auf den Girls' Day aufmerksam gemacht. Ich dachte eigentlich immer, dass er nur für MINT-Berufe ist – aber die Aktion wurde erweitert und Mädels dürfen jetzt auch Führungskräfte anderer Berufsfelder begleiten.

Sie haben die Schülerinnen heute mitgenommen und ihnen Ihren Alltag als Leitung des Maisels & Friends Conference Center nähergebracht. Warum ist es wichtig, Frauen in Führungspositionen sichtbarer zu machen?

Ich halte es generell für wichtig, dass man Verantwortung übernimmt – unabhängig vom Geschlecht. Aber Vorbilder helfen: Die Schülerinnen haben heute gesehen, dass auch eine sehr junge Frau bereits als Führungskraft tätig sein kann. Man muss keine Angst vor Verantwortung haben. Im Gegenteil, es ist



Julia Burkhardt, Leiterin des Maisels & Friends Conference Centers in Bayreuth

eine schöne Aufgabe, einen eigenen Bereich zu verantworten und zu gestalten.

Und was möchten Sie den jungen Mädels aus Ihrer Erfahrung mitgeben?

Ganz klassisch: Man lernt nie aus. Neugierig bleiben und auch über den eigenen Teller- rand hinausschauen. Sehen, wie es andere machen, von den Besten lernen und die guten Impulse für sich selbst mitnehmen, um sich selbst kontinuierlich zu verbessern.

Das Interview führte Janna Schulz.



INTERNATIONAL

14.07.2026 | Online

Webinarreihe „EUDR:

Offene Fragen aus der Unternehmenspraxis“

Ansprechpartnerin: Dr. Johanna Horzetzky, 0921 886-462

15.10.2026 | IHK-Bildungszentrum Bamberg

„Wirtschaft trifft Zoll“

Ansprechpartnerin: Stefanie Hader, 0921 886-156



Transformation im Fokus

**Chancen und Herausforderungen
in der Verteidigungsindustrie**

Unternehmen aus Industrie und Dienstleistungssektor in Oberfranken stehen weiterhin vor bedeutenden strategischen Entscheidungen, bedingt durch die aktuelle wirtschaftliche Situation, globale Veränderungen und geopolitische Unsicherheiten. In diesem Zusammenhang rücken alternative Märkte und neue Geschäftsfelder, wie die Verteidigungsindustrie, verstärkt in den Fokus. Für Betriebe, die einen Einstieg in die Rüstungsbranche in Betracht ziehen, ergeben sich zahlreiche Chancen, aber auch spezifische Herausforderungen. Die Erschließung der Verteidigungsindustrie kann im Rahmen des Transformationsprozesses einen wichtigen Beitrag zur langfristigen Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsplätzen in der Region leisten.

Nach dem erfolgreichen Start geht unsere Veranstaltung am 17. Juni 2026 in die zweite Runde. Sie erhalten erneut die Gelegenheit, das Netzwerk und die Strukturen der Verteidigungsindustrie kennenzulernen, von praxisnahen Beispielen zu profitieren und wertvolle Kontakte zu knüpfen. Informieren Sie sich über aktuelle Entwicklungen an der Schnittstelle von Industrie, Dienstleistung und Verteidigungsindustrie und tauschen Sie sich mit Fachleuten aus.

»» Das Programm:

09:30 Uhr Eintreffen der Gäste

10:00 Uhr Begrüßung

Dr. Michael Waasner

Präsident | IHK für Oberfranken Bayreuth

10:15 Uhr IHK-Unterstützung im Bereich SVI

Malte Tiedemann | IHK für Oberfranken Bayreuth

10:30 Uhr

Möglichkeiten der Kooperation mit der Bundeswehr

Götz Witzel, Senior Advisor | WIMCOM GmbH

11:30 Uhr Best Practice

tba

12:00 Uhr Lunch & Networking

13:00 Uhr Ende der Veranstaltung

»» **Wann:** 17.06.2026, 10:00–13:00 Uhr, Einlass ab 9.30 Uhr

»» **Wo:** IHK-Bildungszentrum Bamberg
Ohmstraße 15, 96050 Bamberg

»» **Preis:** kostenfrei

»» **Anmeldungen unter:**



Webinar-Reihe vom 15. – 19. Juni 2026

So gelingt Ihre Unternehmensnachfolge

In Deutschland steht der Mittelstand vor einer massiven Nachfolgeherausforderung: Laut dem aktuellen KfW-Nachfolge-Monitor stehen jährlich rund 109.000 Unternehmen vor einer Nachfolgesuche, während gleichzeitig etwa 114.000 Unternehmen eine Stilllegung planen. Diese Zahlen zeigen, dass der Generationswechsel im Mittelstand zunehmend ins Stocken gerät und immer mehr Unternehmen mangels Nachfolge vom Markt verschwinden könnten.

Unsere Webinar-Reihe „Unternehmensnachfolge“ setzt genau hier an:

- Praxisnahe Impulse für strategische, rechtliche und emotionale Aspekte der Übergabe sowie Übernahme
- Für familieninterne Übergaben, externe Übernahmen sowie alle Nachfolgeinteressierten
- Teilnahme anonym und kostenfrei

»» **Wann:** 15. – 19. Juni 2026

»» **Hier geht's zur Anmeldung:**



Einkaufserlebnisse im Handel erfolgreich gestalten

Erlebnisse beeinflussen maßgeblich, wie Kunden ein Geschäft wahrnehmen und ob sie wiederkommen. Gerade kleine Händler fragen sich häufig, wie sie mit begrenzten Ressourcen Atmosphäre schaffen und Besuchsanlässe erzeugen können. Dieser Workshop richtet sich an Einsteiger, die verstehen möchten, wie Erlebnisse entstehen, welche Formate im Alltag eines kleinen Geschäfts realistisch sind und wie man diese ohne großen Aufwand erfolgreich umsetzt. Grundlage bilden praxisnahe Beispiele und einfache Werkzeuge, die im Nachgang sofort ausprobiert werden können. Ein Workshop des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie in Kooperation mit der IHK für Oberfranken Bayreuth.

»» Referentin

Dr. Natalie Schmiede,

ibi research an der Universität Regensburg GmbH

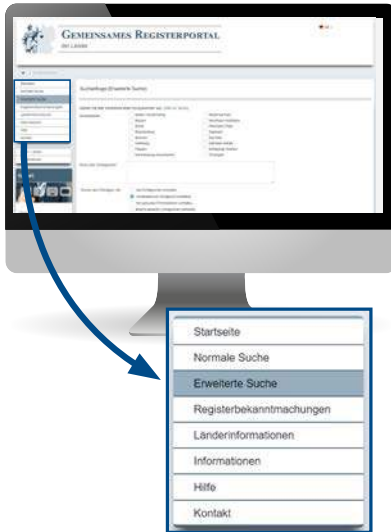
»» **Wann:** Dienstag, 16. Juni 2026 09:00 – 13:00 Uhr

»» **Wo:** IHK für Oberfranken Bayreuth
Bahnhofstraße 25, 95444 Bayreuth

»» **Anmeldung:**



Handelsregister-Recherche



Die gewohnte Übersicht von Handelsregister-Eintragungen aus der Region wird vonseiten der Registergerichte leider nicht mehr zur Verfügung gestellt.

Unter handelsregister.de können Sie jedoch kostenfrei nach Firmeneinträgen recherchieren – am besten über die Funktion „Erweiterte Suche“. Bei Bedarf kann das Suchergebnis über die verschiedenen Filterfunktionen wie z.B. „Bundesland“ oder „Niederlassung / Sitz“ weiter eingegrenzt werden. Ein Login oder eine Registrierung sind nicht notwendig. Bei Fragen zum Gebrauch, wenden Sie sich bitte an die Servicestelle des gemeinsamen Registerportals der Länder.

>> Weitere Infos:

handelsregister.de

Kontakt Servicestelle

☎ 02331 985-112

✉ service@handelsregister.de

Azubis gesucht?

Sichern Sie sich die Fachkräfte von morgen – mit einer Anzeige im Ausbildungsmagazin der IHK. Jetzt beraten lassen!



Udo Osterhage

☎ 09231 960 162 2

✉ udo.osterhage@hcs-medienwerk.de

IHRE ANZEIGE

in der „Oberfränkischen Wirtschaft“ schalten!

Ihr Ansprechpartner:

Udo Osterhage

☎ 09231 960 162 2

✉ udo.osterhage@hcs-medienwerk.de

*Ich berate
Sie gerne!*



